SUPPL.A. 61053/A

Historisch-Physicalische

Beschreibung

Des

Würtembergischen

Wild-Bades,

Sowohl

zum Dienst dererjenigen, welche sich dieses Bades, bedienen wollen;

Als auch zu einem

Versuch

einer nachfolgenden

Beschreibung

aller

Flüsse, Bäche, Seen, Sauerbronnen und Bäder

des

Hertzogthums Würtemberg.

Herausgegeben

von

J. A. G. M. D.

STUTTGARDT/

Verlegts Joh. Christoph Erhardt, Buchhändler, 1745.

Vorbericht.

MAn hat der Gesund-Bronnen- und Bäder-Beschreibungen allbereits eine solche Menge, daß man aus selbigen allein eine zahlreiche Bibliothec herstellen könnte, und also fehlt es auch an Nachrichten von dem Würtembergischen Wildbad nicht, indeme schon vor mehr als zwey hundert Jahren davon geschrieben worden, und in den Druck gekommen; daß es also scheinen

möchte, dieses gegenwärtige Wercklein seye überflüßig.

Die erste Beweg-Ursache, warum solches in dem Druck erscheinet, ist folgende: Weilen diese Wildbad-Beschreibungen sich meistens verlohren, auch nach Beschaffenheit der Zeiten und Einsicht derer Autorum verfertiget worden sind, deßwegen dann auswärtige Medici längstens eine neuere Nachricht von diesem vortrefflichen Bad gewünschet haben.

Ob nun zwar in der sehr wohlausgearbeiteten Dissertation, so der ehmahlige Würtembergische Hof-Medicus Gærtner unter dem Præsidio des berühmten offentlichen Lehrers der Artzney-Kunst D. Zellers zu Tübingen, von

von dem Wild- und Zeller-Bad defendirt, einigen hinlängliche Satisfaction geschehen, so ist dannoch solche Dissertation denen meisten deswegen unbekannt geblieben, weilen die Disputationes selten in die Catalogos der Buchhändler eingerückt werden.

Die andere Ursach, so Anlaß zu diesem Tractätlein gegeben, ist diese: Es haben verschiedene gelehrte Männer allbereit einen Anfang zur Natural-Historie des Hertzogthums Würtemberg gemacht, es sind aber diese Löbliche Unternehmungen allezeit wieder unterbrochen worden, ja wohl gar die gemachte Arbeit verlohren gegangen. Ich habe von verschiedenen Jahren Collectanea zu diesem Wercke und

in dieser Absicht zusammen gebracht; weilen aber zu einer solchen weitläufftigen Sache eines einigen Mannes Arbeit und Fleiß nicht hinlänglich ist, zumahlen man nicht besondere Excursiones deswegen anstellen kan, so habe vor gut gehalten, damit meine zum besten des Publici und zur Ehre des Landes abzielende Bemühung nicht gar vergeblich seye, und verlohren gehe, dieses Werck nur Stückweise heraus zu geben, und also mit Beschreibung der Gesundbronnen, Bäder, Flüsse, Bäche und Seen den Anfang zu machen.

Nun hätte zwar billig nach der Ordnung bey dem Neccar, als dem Haupt-Strohm dieses Landes, anfangen, und folglich von

denen

denen übrigen Flüssen erst auf die Bronnen und Bäder kommen sollen. Weilen aber das Wildbad nach der in anno 1742. erlittenen grossen Feuersbrunst wieder neu erbauet, und gleichsam aus der Asche auferstanden, selbiges mir auch besonders grossen Dienst an meiner Gesundheit gethan, so habe denen Einwohnern des Städtleins Wildbad zur Consolation, und dem Bad selbsten zur wohlverdienten Ehre, vornehmlich auch dem Publico und armen Krancken zum Dienst diese unschätzbare Gnaden-Gabe GOttes zu erst beschreiben wollen.

Ich werde aber die übrige, zu vorgemeldtem Endzweck gehörige Stücke in lauter kleinen Tractätlein eben dieses Formats von Zeit

zu Zeit, wie es die Umstände meines Beruffes und Gesundheit erlauben, herausgeben, daß letzlich aus diesen etlichen ein gantzes gemacht, oder auch jedes allein gebraucht werden kan.

Bey Beschreibung der Sauerbronnen und einiger Bäder werde mich auch der Arbeit anderer Männer bedienen müssen, denenselben aber solle der gebührende Ruhm und Ehre, wie billig, bleiben, doch werde auch hin und wieder meine eigene Observationes einrücken. Bey der Flüsse, Bäche und Seen Beschreibung werde den Ursprung und Ausfluß, auch was sonsten dabey merckwürdig, anführen, und was dieselbe vor Fische nähren, melden.

Die-

Dieſer Hydrographiæ ſolle folgen eine Oryctographia Wurtembergica, oder Beſchreibung der Steine, Bergwercker, Höhlen und anderer merckwürdigen Dinge dieſer Gattung, darunter auch die viele Römiſche Antiquitäten, ſo in dem Lande gefunden worden, zehle.

Anlangend die Petrefacta und Lapides figuratos, ſo werden diejenige, ſo ſchon in andern Büchern gezeichnet, zu Erſpahrung der Unkoſten, nicht in Kupffer erſcheinen, diejenige aber, welche man bey andern Autoribus noch nicht findet, ſollen zur Zeichnung gebracht werden.

Gibt GOtt Gnade, ſo ſolle auch durch Beytrag guter Freunde-

de, die ich hiemit offentlich darum ersuche, ein Catalogus der Bäume, Stauden und Pflantzen nachfolgen. GOtt lasse alles zu seiner Ehre, und zum Nutzen des Vatterlandes gereichen. Stuttgardt, den 15. April 1745.

Innhalt.

1. Historische Nachricht von dem berühmten Wildbad in dem Hertzog-Würtemberg. pag. 1.

2. Von der Ursache der warmen Bäder insgemein, und des Wildbads insonderheit. p. 30.

3 Von dem Wildbad selbsten und dessen Bad-Häusern. p. 52.

4. Von denen warmen Quellen, und dem mineralischen Gehalt des Wildbad-Wassers. p. 57.

5. Von der Krafft und Würckung des Wildbad-Wassers bey der Trinck-Cur, und dessen Gebrauch. p. 67.

6. Von der Würckung des Wildbads, bey denen, so sich dessen zum baden bedienen. p. 74.

7. Auf welche Weise das Wildbad nutzlich zu gebrauchen, und was dabey in Obacht zu nehmen. p. 84.

Erste Abtheilung.

Historische Nachricht von dem berühmten Wildbad in dem Herzogthum Würtemberg.

Dieses vortrefliche Bad, dessen Historie zu beschreiben mir vorgenommen, mag wohl unter denen warmen Bädern, so in Teutschland bekant, eines von denen ältesten mit seyn. Es kan sich zwar Wisbaden rühmen, daß dessen *Tacitus* in Annalibus, und *Plinius* in Hist. Nat. (a) unter dem Nahmen Fontium Mattiacorum gedacht; Und die Bäder zu Baden, daß sie schon in dem zweyten Seculo nach Christi Geburt bekannt, und von denen Römern gebraucht worden, wie man mit einer alten Römischen Inscription, welche in der Dom-Kirchen zu Baaden zu sehen, beweisen will;

(a) Lib. 31. Cap. 2. §. 17.

Doch könte unser Würtembergisches Wild-Bad vielleicht auch viele Secula von seiner Erfindung zählen. Ich sage vielleicht, dann es mangelt uns, wie in den meisten teutschen Historien, an genugsamem Beweis.

Es seynd aber doch so wahrscheinliche Umstände vorhanden, daß man allerdings vor gewiß glauben kan, daß dieses Bad, welches vor vielen in dem Würtembergischen sich befindenden Bädern billig den Vorzug hat, uralt seye.

Crusius in seiner Schwäbischen Chronic (b) führt aus Heraldo an, daß als Kayser Marcus Aurelius Antoninus Bassianus, sonst Caracalla genant, die Stadt Baaden im Baadischen erbauet, dessen Soldaten auch dieses unser Wildbad gefunden.

Wolte man dieses in Zweiffel ziehen, so ist bekannt, daß die Grafen von Calw schon in dem fünften Seculo berühmt waren, und da also diese Gegenden allbereit bewohnt gewesen, wohl auch Wildbad, welches nur drey kleine Stunden davon lieget, und zur Grafschaft Calw vormahlen gerechnet worden, entdeckt seyn können.

Ich gehe weiter herunter bis zur Fundation des Closters Hirschau, welches nach Trithemio anno 645. von Helezina, einer Gräfin von Calw den Anfang genommen, aber erst Anno 830. zum Stande gekommen, mithin da

(b) P. I. L. 4. Cap. 12.

da diese Wildnussen bewohnt worden, so hat dieses warme Bad und Quellen, als was besonderes, nicht unbekant bleiben können.

Diese ganze Gegend und auch Wildbad gehörte, wie erst gedacht, vormahlen denen Grafen von Calw, und ist Schloß und Stadt Calw selbsten mit Land- und Leuten zur Helfte Anno 1303. von denen Grafen Ulrich, Conrad und Heinrich von Berg und Schelcklingen, und die andere Helfte von Graf Wilhelm von Tübingen Anno 1345 an die Grafen von Würtemberg verkauft worden, dahero wohl nicht zu wundern, daß von denen vorhergehenden und nächstfolgenden Zeiten in dem Fürstlichen Archiv und in der Historie nichts zu finden.

Anlangend den Nahmen Wildbad, so hat man eine alte Tradition, daß solcher dahero entstanden, weilen sich die wilde Schweine vielfältig bey diesen warmen Quellen aufgehalten und gewühlet haben.

Ja man wolte vor einigen Jahren noch einen mit Blut marquirten Stein, an welchem sich ein verwundetes Schwein gerieben, indem es diesen warmen Quellen, um sich daselbst zu heilen, zugeeilet, durch welche Gelegenheit von denen nachfolgenden Jägern, das Bad entdecket worden, denen Fremden zeigen.

Wahrscheinlich aber ist es, daß solches den Nahmen nebst andern vielen Bädern in Teutschland vielmehr entweder zum Unterscheid von andern Bronnen und Wassern, oder auch von denen Wald-Bergichten und wilden Gegen-

den, in welchen dieselbe mehrentheils hervorkommen, erhalten.

Guntherius von Andernach und mit selbigen Etschenreuter in der teutschen Version von denen Bädern und Sauerbronnen (c) hält davor, daß es den Nahmen von dem Schwartz-Wald, in welchem es entspringet, und dahero eher Wald- als Wildbald solle genennet werden, bekommen habe; Diesem stimmet auch *Conradus Gesnerus* bey. (d)

Es mag aber bey dem Anfang in der That den Nahmen verdienet haben, indeme es in einem tieffen Thal zwischen hohen Bergen und um und um mit Wald umgeben entspringet, und, nach *Etschenreuters* Beschreibung, (e) zwischen rauhen Bergen, und ungebautem Land als in einen runden See ehemahls hervor gekommen.

Deucerus (f) setzet unser Wildbad in die Mortenau, als welche Gegend wegen der Wildnis, Räuber und wilden Thiere also genennet worden.

Ein anderer nennet es in seinen Memoires, Un de plus vilain endroit d' Allemagne, einen von denen allerwildesten, garstigsten oder schändlichsten Orten Teutschlands.

Dieserley Beschreibungen haben einen gar widrigen Eindruck bey denen Fremden gemacht, und

(c) In Octavo pag. 9.
(d) In opere de Balnes, Edit. Venet.
(e) L. c. 1571.
(f) Wildbald, Beschreibung.

und hat man sich den Ort als eine förchterliche Clause vorgestellet.

Wahr ist es, daß unser Wildbad in einem tieffen, aber nicht unlustigen oder ungebauten Thal, an dem Entz-Fluß, zwischen hohen Bergen, die zum Theil mit hohen Fichten, Tannen und andern Bäumen bewachsen, entspringt; Aber die Vorsorge derer Durchläuchtigsten Regenten, und der Fleiß der Einwohner hat den Ort, so viel als die Natur erlaubet, besonders nach der letztern leidigen Feuers-Brunst, so verbessert, daß diejenige, so um ihre Gesundheit zu erlangen, dahin kommen, in allen Stücken Satisfaction finden.

Wann man von Stuttgardt aus, als der Haupt-Stadt Würtembergs und Fürstlichen Residentz, welche sechs Meilen davon entlegen, reiset, so gehet man gegen Abend, und passiret entweder das alte, berühmte, nunmehro aber in seinen Ruinen liegende Closter Hirsau, oder die Stadt Calw.

Die Steigen oder Berg-Strassen werden so gut unterhalten, daß solche gar nicht gefährlich, sondern gut zu reisen seyn.

Gegen Abend ist Straßburg nur neun Meilen von Wildbad entlegen, woher man bald im Früh-Jahr gute und gesunde Garten-Gewächse haben kan.

Gegen Mitternacht, da der Entz-Fluß hinfliesset, hat es die Würtembergische Amt-Stadt Neuenbürg, und den Durlachischen Ort Pfortzheim.

Gegen Mittag aber das höchste Gebürg, und den rechten Schwartzwald.

Dieser Situation nach kan man sich wohl vorstellen, daß hieselbst kein Weinwachs zu finden, indem es lange Winter und kurtze Sommer gibt; Dessen unerachtet, hat der Fleiß der Einwohner, wo es die Stein-Felsen erlaubt, das Erdreich fruchtbar gemacht, und theils zu Gärten und Feldern, theils zu Wiesen aptirt, welche dem Hausmann die Arbeit reichlich genug bezahlen.

Man hat zwar die Baum-Früchte nicht in solcher Qualitæt und Quantitæt, als in dem untern Theil des Landes, jedoch seynd selbige gar wohl zu gebrauchen, und wachsen manches Jahr in grosser Menge: Besonders findet man daselbst viele Kirsch-Bäume, die ihre Früchte bis zur späten Jahrs-Zeit in dem September-Monath noch erhalten, so daß man wohl reiffe Pflaumen und Kirschen zu gleicher Zeit haben kan.

Die Luft ist temperirt, und hat es manchmahlen so warme Sommer-Tage, als an einem andern Ort seyn mögen: Doch wann es in dem Thal zu Frühlings- oder Herbst-Zeiten regnet, so schneyet es auf dem Gebürg; Der Schnee aber und das Eis bleiben niemahlen liegen, obschon der Sommer später, und der Winter früher sich einstellt.

Wann Donner-Wetter entstehen, und in das Thal fallen, so sind sie sehr heftig, dieses aber geschiehet selten, weilen das Thal enge,

und

und also, wo die Wetter-Wolcken über einen Berg herauf kommen, so erlangen sie bald die gegen-über stehende, und gehen also über das Thal weg.

Der Entz-Fluß, welcher etwan zwey Stunden oberhalb dem Ort Wildbad, unfern dem ehemahligen kleinen Closter dieses Nahmens, aus etlichen Bächen entspringt, oder zusammen kommt, ist ordinarie klein, jedoch so, daß auf demselbigen jährlich eine grosse Anzahl Bäume von 60. bis 70. Fuß lang geflösset werden können; Und ob er wohl, wie alle Flüsse in den Gebürgen, zuweilen schnell wächset, daß er auch zuweilen, und besonders im Jahr 1588. die daran gebaute Säg- und andere Mühlen weggenommen, und alle Wasser-Stuben und Schleussen ruiniret, so hat man doch wegen des hohen Ufers nichts zu beförchten. Er hat von denen vielen Brunquellen, die darzu fliessen, ein kaltes, aber doch gesundes Wasser, in welchem besonders Grundeln und Forellen sich fort zeugen, und ergiesset sich nach vielen krummen Wegen, nachdem er bey Pfortzheim die Nagold zu sich genommen, endlich bey Beßigheim in den Neccar.

Die Bronnen und Quellen, deren eine grosse Menge an allen Orten hervor kommen, haben klares, reines, leichtes, weiches, und also, gesundes Wasser; Seynd, ausser denen Wild-Bad-Quellen, alle kalt, und hat der ordinari Bronnen, so auf dem Marckt-Platz lauffet, nebst denen meisten Quellen und Bächlein nach

einem darzu gebrauchten, sehr sensiblen kleinen Thermometro Fahrenheitiano mit Mercurio vivo 52. Grad Wärme.

Der andere, ehemahlen aus zwölf Röhren lauffende, und zur Zeit des Römischen Königs *Ferdinandi I.* Anno 1532. aufgerichtete Bronnen, wie solches die Statua gedachten Königs, und die Inscription zeiget, hat ein solches kaltes Wasser, daß man, nach dem Bericht der Einwohner, die Pferde nicht davon trancken darf, weilen sie sonsten die Colic bekommen sollen, und denen Bad-Gästen zur Abkühlung des Weins, oder andern Getränckes im warmen Sommer gedienet, hat nach erst gedachtem Thermometro 48. Grad der Wärme bey der Quelle, an einem sehr warmen Tag im September 1744. da ich von allen in der Nähe herum sich findenden Bronnen-Quellen die Prob genommen, und an welchem die Luft 62. das Wildbad 98, die übrige Quellen und Wasser aber 52. Grad Wärme anzeigten: Daß aber dieses Wasser doch nicht Eiskalt seye, beweiset eben dieses Thermometrium welches von Schnee bis auf 36. und im gefronnen Wasser Eis oder auf 32. Grad herunter fällt, also, da das kalte Bronnen-Wasser noch 12. Grad wärmer als der Schnee, und 16. Grad als das Eis.

Der Geschmack dieser beeden Bronnen-Wasser, besonders des ordinairen düncket, einigen etwas bitterlecht, oder als im Kupfer gestanden zu seyn, aber durch die mit beyden angestellte Proben per reagentia, will sich nichts

als

als ein reines gutes Wasser zeigen. Dann es entstehet mit keinem der gebräuchlichen, und nachgehends bey des Wildbad-Wassers Examine vorkommenden Reagentie einige Alteration, als nur allein mit der Silber-Glätt, oder Bley-Eßig, davon es etwas Milchweiß wird, welches aber mit allen Wassern geschiehet. Es kochen die Hülsen-Früchten weich darinnen, und die Seiffe schaumet, und wäschet gut.

Die Einwohner seynd starck und gesund, und unerachtet die meiste sich beschwehrlich mit dem Holtz-Flössen, und also mit der Arbeit im Wasser nähren müssen, und viel erkälten, so werden sie doch alt.

Als eine besondere Curiositæt ist noch anzumercken, daß auf denen Bergen aller Orten eine grosse Menge rother Sand-Steine und Felsen-Stücker gefunden werden, deren auch jährlich mehrere zum Vorschein kommen, und bey lang anhaltendem Regen-Wetter zuweilen die Berge herab rollen.

Insbesondere aber wird auf einem Berg, eine Stund weit von dem Städtlein Wildbad entfernet, ein sehr grosser Stein, der über 36. Fuß lang, und mehr als die Helfte so breit, der das Ansehen hat, als wann er von Menschen Händen gearbeitet, und auf welchem viele curieuse Leute ihre Nahmen eingegraben, gezeiget.

Von denen hin- und her gestreuet liegenden, und theils von ausserordentlicher Grösse befindlichen Steinen wollen einige das Wachsthum

derselben behaupten; Es ist aber gewiß, daß der Regen die Erde nach und nach abwasche, und also mehrere dieser Steine sichtbar mache, anbey klar beweisen, daß die Berge niedriger werden.

Diese in so grosser Menge von allerhand Grösse herum liegende Steine dienen gar wohl zu Werck-Stücken und bauen; seynd auch dauerhaft im Wetter und Frost. Sie machen aber nur die Superficiem derer Berge, und sind nebst dem rothen Sand auf etlich Meilen lang und breit zu observiren. In der Tieffe hergegen, als in dem Entz-Fluß und in dem Bad ist eine gantz andere Art Felsen, welche durchgehends härter, und mit talckartigen Schieferlein, so man Katzen-Silber nennt, auch hin und wieder mit dergleichen schwartzblendigem Talck eingesprengt seyn.

Der Ort Wildbad ist besonders mit Feuers-Brünsten unglücklich gewesen. Nach Crusii Bericht ist dasselbe Anno 1464. gäntzlich abgebrant, wurde aber sogleich wiederum erbauet, und bekamen die Bürger von dem damahls regierenden Grafen **Ludwig** verschiedene Freyheiten.

Es muß aber diese Feuers-Brunst um 10. Jahr, also auf Anno 1454. zurück gesetzet werden, weilen Graf **Ludwig** schon 1457. zu Aurach gestorben.

Daß aber die Privilegia von diesem Herrn denen im Wildbad gegeben worden, erhellet aus einem Document des Fürstlichen Archivs,

da

da ein Articul der Begnadigung also lautet:
„ Item mein gnädiger Herr will auch seinen
„ Amt-Leuten in denen Aemtern Calw und
„ Neuenbürg lassen befehlen, daß jeglicher ar-
„ me Mann (also wurden damahliger Zeit die
„ Unterthanen genennet) der anders Führung
„ hät, und der eins Tags in das Wildpad
„ und wieder heimfahren mag, denen vom
„ Wildpad vier Fron-Dienst mit Fürung tun
„ soll, zu irem Bau, und deßgleichen bitten die
„ Aebbt zu Herrenalb und Hirsau auch mei-
„ nen gnädigen Herrn-Grav Ulrichen, Iren
„ Amtleuten und insonderheit mein Herr Grav
„ Ulrich in dem Amt Wildperg das auch zu
„ befehlen.

Anno 1509. ist nach *Trithemii* (g) Bericht am Tag Aller Heiligen die untere Vorstadt bis an das Thor im Wildbad abgebrant.

Gleiches Unglück traf die Stadt selbsten Anno 1525 am Donnerstag nach drey König Tag, wie solches aus folgender Inscription auf einem grossen Stein an dem Frauen-Bad zu lesen:

1 5 2 5.

Als diese Jar eben gezahlt,
Nam das Feuer überhandt mit Gewalt
In der Statt dem Wildbaad,
Daraus folget gar grosser Schadt,
Dan

(g) Chronic. Hirsaug. Tom. II. pag. 649.

Dan es zu Aschen verbrandt
Und macht auch manchen armen Mann,
Zur Zeit Erz-Herzog Ferdinand
Regiert das Württemberger Landt,
Unter Im wardt diß wider gebawen,
Gleich bald darnach wardt im vertraut
Hungarn und Behoim die Königreich,
So der Türck davor liegt gleich
Bekrieget den König erschlagen,
Er regiert bey seinen Tagen,
Daß Im Lob, Ehr ward zugemessen,
GOtt wolle sein nimmer vergessen,
Und In allzeit mit Glück bewaren,
Auch in aller Gesundheit sparen.

Erneurt wider den 20. Tag Decembris Anno 1598.

Diese Brunst solle deswegen so sehr überhand genommen haben, weilen die Wirths-Häuser, aus welchen der gröste Theil der Stadt bestund, auswendig mit denen Wappen, Schilden und Helmen von denen Fürsten und Herrn, so daselbst logiret, und das Bad gebraucht haben, behangen waren; dahero von der damahligen Königlichen Regierung der Befehl gegeben worden, daß man dieserley Schilde und Wappen zu Verhütung Feuers-Gefahr

nicht

nicht mehr aussen an die Häuser hängen, sondern inwendig in die Zimmer setzen solte. Und obschon die Wirthe dargegen allerhand Einwendung gemacht, so wurde doch deßwegen darauf beharret weilen der Schultheiß berichtet, daß würcklich die obere Seite am Städtlein durch die Schilde angegangen. Dieser Vorsorge unerachtet traf doch das Unglück diesen Ort Anno 1646. abermahlen, daß über 90. Häuser und Gebäude weggebrant. Damahlen dauerte der verderbliche dreißig-jährige Krieg noch, welcher Würtemberg gegen 48. Millionen Gulden gekostet haben solte. Und hatte Herzog Eberhard *III.* genug zu thun, diese seine ruinirte Lande wieder in guten Stand zu stellen, dahero kam die Reihe erst Anno 1662. an das Wildbad, da solches reparirt, und durch die Freygebigkeit seines Fürsten wieder in Aufnahm gebracht worden. Da sich dann die Anzahl der Bürger vermehrt, und die untere Vorstadt meistens angebauet wurde. die Häuser wurden zwar nach der damahligen Art, wie die meiste in denen waldigten Gegenden, nur von Holtz erbauet, und mit Schindeln gedeckt; doch dieneten sie denen Einwohnern genugsam zu Beschirmung vor Regen und Frost, gaben aber zugleich Gelegenheit zu der den 7ten Julii 1742. entstandenen unauslöschlichen Feuers-Brunst; dann das Feuer nahm solcher gestalten überhand, daß, weilendie Einwohner mehrern Theils auf dem Felde waren, und die benachbarte Orte wegen der hohen

Berge

Berge, womit Wildbad umgeben, weder Rauch oder Feuer sehen, noch das Geläute der Glocken hören konten, der Ort schon in der Asche lag, bis man zu Hülffe kam; also daß weder Kirche, Herrschaft-Rath-Haus, Bad, noch andere Gebäude, konten gerettet werden.

Die Bad-Gäste waren um so übler daran, als sie die Nacht in dem Wald bey einem starcken Regen zubringen, und die Cur abbrechen mußten.

Der Schade war denen Einwohnern desto empfindlicher, weilen sie ihre Mobilien, in Meynung, daß das Feuer nicht so weit um sich greiffen würde, in solche Häuser geflüchtet, die doch nachmahlen ebenfalls im Rauch aufgegangen seyn.

Man hat sowohl von Seiten der hohen Landes-Herrschaft, als auch von andern gutthätigen Herzen diesen armen Einwohnern alle Beyhülffe gethan, daß nunmehro das mehriste Theil derer Häuser viel besser als zuvor erbauet, die Gassen ordentlich abgetheilet, und zwischen denen Häusern, welche mit Ziegeln gedeckt, Platz gelassen worden, daß man dergleichen grossen Schaden nicht so leicht zu beförchten hat.

Gleichermassen hat gnädigste Herrschaft ein schönes ansehnliches Haus über das Manns-Bad erbauen, und in demselben das Fürsten-Bad mit einschliessen lassen.

Das Frauen-Bad ist ebenfalls neu überbauet, und in guten Stand gesetzt, daß also nun,

nun, da auch die Wirths-Häuser besser als vormahlen eingerichtet, die Bad-Gäste, von welchem Stande sie seyn mögen, auch besser bedient und logirt seyn.

Durch diese vielfältige Feuers-Brünste seynd die alte Nachrichten von hohen Standes-Personen, so das Bad gebraucht, nebst denen Freyheits-Briefen darauf gegangen.

Besonders aber ist in der grossen Brunst Anno 1525. der von Kayser Maximiliano I. dem Wildbad ertheilte Freyheits-Brief verlohren worden, welchen ihnen aber Kayser Carl der Fünfte Anno 1530. wiederum folgenden Inhalts erneuren lassen.

Wildbad.

Statt.

Kayserlich Begnadigung, mit wöllicher die Statt Wildbad vngevährlich Todtschlags begabt. Beneben einnerley Pt. Straffen die yederzeit alda frevenlich verwürckht, wie solliche zue straffen.

Wir CARL der Fünfft, von GOttes Gnaden Römischer Käyser zu allen Zeiten Mehrer des Reychs. In Germanien, zu Hispanien, beeder Sicilien, zu Heuruſa, lem-

lem, zu Hungarn, zu Dalmatien, Croatien ꝛc. König, Erz-Herzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgundt und Brabandt ꝛc. Graf zu Habspurg, Flandern und Tyroll ꝛc. Bekennen offentlichen mit disem Brief. und thun kundt allermeniglichen als Uns yetzto Vnnser und des Reychs liebe Getrewen, Schultheis, Burgermeister, Gericht und Raathe zu Wildtpaad in Vnnserm Fürstenthum Württemberg gelegen fürbringen lassen, wie daß sie von weylandt dem Durchleuchtigsten Fürsten Vnsern lieben Herrn und Anherrn, Kayser Maximiliano loblicher Gedächtnuß, mit sondern Gnaden privilegiert, fürseehen, und begaabt seien, und nambslich das die Baadgässt so yederzeith da wehren, hohes und nider Stands, keiner mit dem andern weder mit Worten noch Wercken, jehzeit vnfreundtlichs, aigens Gevallen vnbillichs, frevenlichs, oder tähtlichs fürnemen noch handeln sollen, bey einer Straaf als namblichen Verlierung des Haupz, darzue auch das ein jeder so ein vngevorlichen Todschlag begangen vnd andere (vßgenomen Mörder, und offentliche

Straß-

Straaßreuber und dergleichen Ubelthäter) daselbsten im Flecken des Wildbads, Jhar und Tag, Frid und Freyungs gehapt und gehaben sollten ꝛc. Wölliche Kayserliche Freyheit auch yederzeiten den Baad-Gästen und andern daselbsten zum offtermahlen im Jar durch den Schultheissen angesagt, verkündt und offentlich vßgeruffen worden were. Uber wölliche Freyheit und Begnadigung sie auch von obgenandten vnsern lieben Herrn und Anherrn offen, glaubhafft und versigelt Brief und Urkundt in Jrem Gewalt und Verwarung gehapt; Wölliche Brieff aber Jnen vngevarlich bey fünff oder sechs Jaren, als in der grosen Brunst im Wildtbaad auffgangen, da die Statt in der Ringmauren, sampt andern Jhren Haaben und Güetern, gar verbronnen weren. Vnd vns darauf demüetiglichen anrueffen und pitten lassen, das Wir sollichen Jren empfangenen Schaden mültiglichen bedencken, vnd Jnen sollich Jr vorgedacht vorgegeben vnd verbrant Privilegium Gaab und Begnadigung zu confirmiren. Vnd von neuem widerum zu geben, und zu-

zustellen gnädiglich geruhen; das Wir gütlich angesehen, Ihr demüthig Pitten, vnd das sie allso vsser vnversehenem zugestandenem Vnfahl obberürter Irer Privilegien durch angezeigte Brunst beraubt sein. Vnd Inen darauff also mit gueten Raathe Vollkommenheit, und rechten Wissen, sollich obgedacht Freyheiten confirmirt, besteet, und von newem gegeben haben, confirmiren, besteeten und geben Inen die allso von newem hiemit. Von Römischer Kayserlicher Macht in Crafft dises Brieffs. Mainen und wöllen, das sie derselben Freyheiten, wie sie der Baadgäst halben, so yederzeit darkommen, alles obgemellt gehabt, fürohin auch haben, prauchen und geniessen sollen und mögen. Von Recht oder Gewonheit allermeniglich vnverhindert. Vnd gebüeten drauf, allen und yeglichen Vnsern und des haylichen Römischen Reichs Churfürsten, Fürsten, gaistlichen und weltlichen Prælaten, Graven, Freyen, Herrn, Rittern, Knechten, Hauptleuten, Vitzthumben, Vögten, Pflegern, Verweserm, Amptleuthen, Schultheissen, Bur-

Burgermeister, Richtern, Räthen, Burger, Gemeinden, vnd sonst all andern Vnsern, vnd des Reichs Underthanen und Getrewen, in was Würden, Stands oder Wesens die seien, ernstlich und vestiglichen mit disem Brieff und wöllen das die berürte Schultheissen, Burgermeister, Gericht und Raathe zu Wildbaad, die yetzundt seindt oder künfftigl. da sein würden; an obgedachter Confirmations-Begnadigung vnd Gebung der Freyheit alls obstehet nit irren. Sonder sie gäntzlichen dabey pleyben, vnd sich dero geruwiglichen und vnverhündert gebrauchen lassen. Alls lieb Inen allen vnd einem yeden sei Vnser, vnd des Reichs Vngnad, vnd darzu ein Peen, namlichen dreyßig Marck lotig Golds zu vermeiden, die ein jeder so offt er frevenlich hierüber thete, halb in Vnser Kayſ. Camern, vnd der ander halb Theil, der obgenandten Schultheissen, Burgermeistern Gericht, und Raath zu Wildbaad Ergermellt vnabläßig zu bezahlen verfallen sein solle. Mit Urkundt diſes Briefs besigelt mit Vnserm Kayſ. anhangen-

den Insigel, geben in Vnser, und des Reichs Statt Augspurg, am Sibenzehenden Tag des Monaths Augusti. Nach Christi Geburt Fünffzehenhundert vnd in dem dreyßigsten, Vnsers Kayserthums im Zehenden, und Vnserer Reych im Fünffzehenden Jare.

Ad Mandatum Cæsareæ & Catholicæ, Majest. proprium.

Alexander Schweiff.

Als in dem verderblichen dreyßig-jährigen Krieg Teutschland und besonders auch Würtemberg vieles erdulten mußte, so hatte doch Wildbad das Glück, daß selbiges besonders von dem damahligen Römischen König *Ferdinando III.* in seines Herrn Vatters Kayſers *Ferdinandi Secundi* Schutz aufgenommen, und der Stadt folgender Schutz-Brief ertheilet wurde:

Wir Ferdinand der Dritte vonn Gottes Genaden zu Hungarn und Böhaimb König, Ertz-Hörzog zue Oesterreich, Herzog zu Burgund, Steyr, Cerndten, Crayn und Württemberg, Graf zu Tyrol und Görtz ꝛc. Einbieten allen und jeden, der Römiſ. Kayſ. Maj. beſtellten General-Leuttenanten, Veldtmarſchalckhen, Obriſten

Obristen Veldtzeugmeistern, Veldtmarschalck-Leuttenanten, Obristen Veldtwachtmeistern, Obristen, Obristen-Leuttenanten, Rittmaistern, Haubtleuten, Leuttenanten, Fenderichen, Qvartiermaistern, Veldtwaibeln, Furiren, und innsgemein allen und jeden Soldaten, zue Roß und Fuß, was Nation, Würden, Standt, oder Wesens die seind, als auch allen und jeden Zufuhr-Einlosier- und Quartierungs-Commissarien, so diser Zeit vorhanden, oder jnns künfftige verordnet werden möchten, Unser Khönigl. Gnad und alles guets, und geben Euch hiemit gnädiglich zuvernehmen. Daß Wür das Stättlen Wildbaad, samt dessel-ben Innwohnern, Unterthanen und allen andern ahn und zugehörigen, wie dieselben immer Nahmen haben mögen, nichts außgenommen, Jnn der Röm. Kayſ. Maj. Unsers gnädigsten geliebten Herrn Vatters Schutz und Schirm an- und aufgenommen, auch von aller Einlosier-Einquartierung, und andern dannenhero rührenden Kriegs-Beschwerlichkeiten, gäntzlichen und allerdings eximirt und befreyt-und

sie bey allem dem, was höchsternennt Irer Kayſ. Maj. über Unſer Generalat publicirte Patenten vermögen, handt zue haben entſchloſſen; Und befelchen hierauf auch alleſamt und jedem Innſonderheit, bevoraus denen verordneten Quartierungs-Commiſſarien, Qvartiermeiſtern und Furiern, berürtes Stättlin ſamt allen Ahn- und Zugehörungen bey unnachleßiger höchſter Straff (auſſer Unſerer gemeſſenen Verordnung u. Bevelch) gantz unperturbirt und Quartier-frey verbleiben zu laſſen. Die Innwohner und Unterthanen mit eigenwilligen Exactionen, Schätzungen, oder Inn anderweg nicht zu beſchweren, Ihnen Ihr groß und klain Viehe, Roß, Wägen, Getraydt, Victualien, und alles anders, wie das immer genant werden mag, weder mit Gewalt noch ſonſten hinweg zu nehmen, einige Ungelegenheit, Beſchwerdt, oder Schaden zue zufügen, weniger andern ſolches zu thun, zu erſtatten, ſondern euch deſſen allen bey vorbemeldter unausbleibender Straff gäntzlichen zu enthalten, und wider höchſtermeldt Ihrer Kayſ. Maj. Patent und diſſen Unſern

gemeſſe-

gemessenen Willen und Meinung, auch deßwegen ertheilten Salva Quartia nichts vor zu nehmen, ja vielmehr selbiger würcklich nach zu leben, und demnach mehr ernants Stättlin, wie auch alle desselben Innwohner und Unterthonen Inn allen Fürfallenheiten darbey zu schutzen und handt zu haben. Das mainen und wollen ernstlich bey Vermeidung Unserer Ungnad und unnachläßiger höchster Straff auch Widererstattung alles verursachenden Schadens, und wird hieran Unser gnädigst auch ernstlicher Bevehl, Will, und Meinung vollzogen; Geben zu Haylbronn den dreyßigsten Monaths Tag July, im Sechzehenhundert Fünff und dreyßigsten, Unserer Reiche des Hungarischen im zehenden, und des Bohaimbischen im achten Jahr.

Ferdinand.

(S.L.) Ad Mandatum Sacræ Cæsareæ Majestatis proprium.

Jo. Friderich Vischer.

W. Graff von Tilly.

Das Wildbad wurde nicht allein von denen Durchlauchtigsten Eigenthums-Herrn hoch gehalten, und öfters besucht, sondern es haben solches auch andere hohe Häupter, Churfürsten, Bischöffe und andere hohe Standes-Personen mit gutem Nutzen gebraucht, und könnte man einen langen Catalogum derselben anführen, wo nicht in denen leydigen Feyers-Brünsten die mehreste Nachrichten davon zu Grunde gegangen.

Anno 1367. hat Graf **Ulrich** von Würtemberg, Graf **Eberhard** des **Greiners** Sohn das Wildbad gebraucht, wäre ihm aber bey nahe übel bekommen, weilen ihme die Grafen von **Eberstein**, mit welchen Er in einer Fehde stunde, heimlich aufgepasset, daß Er mit genauer Noth durch die Wälder entrunnen, und sich nach Zavelstein retirirt.

Anno 1545. bediente sich Herzog **Christoph** des Wildbads wegen eines offenen Schenckels, deme der Herr Vatter, Herzog Ulrich das kleine Bad in dem Fürsten-Haus zum Pflug genannt, zu gebrauchen angerathen; darauf Herzog **Christoph** berichtet, daß Er nun 100. Stund gebadet, und daß der Schaden nun gar zugeheilet, wolle die Wochen durch noch etlich Stunden baden, und wie man es nennen thue, sich erkühlen.

Dieser gute Effect hat gemacht, daß folgendes Jahr 1547. dessen Frau Gemahlin **Anna Maria**, Marggraf **Georgen** von Anspach Prinzeßin Tochter auf Anrathen derer Medicorum

corum das Baad ebenfalls gebraucht, und guten Nutzen davon gehabt.

Erst ermeldes Jahr bediente sich Herzog **Christoph** abermahl des Wildbads, und bekam von seinem Herr Vatter Herzog Ulrich die Erlaubnis in dem neuen Haus einzukehren.

Nachgehends als dieser höchstruhmwürdige Fürst selbst zur Regierung gekommen, haben derselbe das Wildbad noch öfters, besonders aber anno 1568. besucht. Diesem Exempel haben viele folgende hohe Regenten des Landes gefolgt, ins besondere haben Se. Hochfürstl. Durchl. weiland Herzog **Friederich Carls** Frau Gemahlin Hochfürstl. Durchl. das Wild-Bad sehr hoch gehalten, und mit gutem Effect gebraucht, daß Höchst Dieselbe auch ein ewiges Gedächtnis daselbsten hinterlassen, indem sie der Armuth zum Besten ein Legat von 1000. fl. davon die Interessen jedesmahl auf den 12ten September, als Dero Herrn Gemahls hohen Geburts-Tag sollen den Armen ausgetheilet werden, gestiftet.

Mit welch gutem Effect Se. Hochfürstliche Durchläucht weiland Herzog **Carl Alexander**, und Unser gegenwärtig, GOtt gebe, lang regierender Durchlauchtigster Herzog **Carl** das Wildbad gebraucht, ist noch allen in frischem Angedencken, und haben Höchst-gemeldte Se. Hochfürstl. Durchl. ebenfalls denen Armen zum guten ein Capital von 1000. Gulden, davon die Zinse jährlich sollen ausgetheilt werden, hinterlegen lassen.

Die viele ehemahls an denen Wirthshäusern angehängte Wappen und Schilde grosser Herren, welche aber wegen Feuers-Gefahr abgethan, und nachgehends in denen Häusern dannoch verbrannt, könnten noch Zeugnis geben, was und welcherley Standes-Personen hieselbst des Bads sich bedienet, aber wegen erst ermeldtem Unglücks, da auch alle schriftliche Nachrichten verbrannt, ist nichts übrig geblieben, als daß Anno 1524. **Christoph** von **Stadion** Bischof zu Augspurg, und Pfaltzgraf Herzog **Friederich** daselbst gewesen, welcher letztere verlangte, daß man ihme das Herren-Bad unterschlagen solle, daß zwanzig Personen darinn seyn könnten, deswegen der Schultheiß Eßig bey damahlig Königlicher Regierung um Verhaltungs-Befehl angesucht

Anno 1554. war Churfürst und Pfaltzgraf **Otto Heinrich**, der Großmüthige genannt, mit seiner Gemahlin **Susanna**, Herzogs *Alberti* aus Bayern Prinzeßin Tochter, in dem Wildbad, logirten in dem Gast-Hof zum grossen Christoph genannt, und wurden von Herzog **Christoph** mit Wein, Habern und Wildpret verehret.

Weilen nun so viel Personen von allerhand Stand in das Wildbad kamen, so hat man auch von Seiten der hohen Landes-Obrigkeit darauf gesehen, daß daselbst gute Ordnung gehalten, und niemand von denen Wirthen in Speis, Tranck, und der Logirung möchte übernommen werden.

Die

Die älteste Nachricht davon ist von 1532. aber zu vermuthen, daß vor dem Brand 1525. allbereit dergleichen observirt worden, und dieses nur eine Erneuerung davon seyn solle.

Die damahlige Wirthshäuser waren der Adler, Christoffel, Schlüssel, Rüben, Sonne, Bären, Hirsch, Schwerd, Fuchs, Salmen; diesen wurden nicht allein die Zimmer taxirt, sonderu auch ein Tax in Speisen vorgeschrieben. Dergleichen Verordnung ist anno 1600. und 1604. repetirt worden, welches auch nach dem letzteren Brand anno 1742. nochmahlen geschehen.

Gegenwärtig sind folgende Wirthshäuser, zum Bären, Spieß, Engel, Ochsen und Cronen wieder gebaut, und kan in dem ersten ein grosser Herr mit einem ziemlichen Hof-Staat, in dem andern aber auch honnette Leute, zumahlen da alles neu gebauet, commod logiren.

So fehlt es auch an einem angenehmen Spatziergang nicht, welchen eine schöne von Buchen gepflanzte Allée, darinnen man vor der Sonnen Hitze bedeckt ist, macht.

Welchen Spatziergang Ihro Hochfürstl. Durchl. der jetzt regierende Herr Herzog auch jenseit der Entz um sehr vieles verlängern, und zu solchem Ende eine gantz neue Allée anlegen lassen.

Unter denenjenigen, so von dem Wildbad, dessen Nutzen und Gebrauch besonders geschrieben, und deren Schriften in Druck gekommen,

ist

ist wohl **Johannes Wiedmann**, genannt **Mechinger**, der erste gewesen, dessen Beschreibung unter folgendem Titul Anno 1519. in 4to heraus gekommen: *Tractatus de Balneis thermarum ferinarum, vulgò* **Wildbad**, *perutilis balneari volentibus*; Auf diesem **Titul-Blatt** nennet er sich *Magistrum artium*; *D.* **Oswald Gabelkover**, Herzog **Ludwigs** Leib-Medicus, nennet ihn in einem Bericht von 1587. an Landgrafen **Ludwigs** von Hessen Gemahlin, so eine Prinzeßin von Würtemberg gewesen, Herzogs *Eberhardi I.* oder *Barbati* Leib-Artzt.

Das grosse Werck *de Balneis* ist Anno 1553. zu Venedig gedruckt, und darinnen die Wild-Bads-Beschreibung *Conradi Gesneri* und *Leonhardi Fuchsii* eingeruckt worden. **Johann Gunther** von Andernach, *Andernacus* genannt, hat seine Beschreibung der vornehmsten Bäder und Sauerbronnen Lateinisch geschrieben, und Anno 1565. publicirt, welche *Gallus Etschenreuter*, ein Medicus zu Straßburg Anno 1571. teutsch übersetzt und vermehrt heraus gegeben.

Andreas Baccius gab sein Buch *de Thermis* zum ersten mahl 1571. und wiederum 1588. in Venedig heraus, dieses wurde 1622. in Rom nachgedruckt, und darinnen auch des Wild-Bads pag. 306. gedacht.

Anno 1598. kam *absque autore & loco* ein Tractätlein in 4to zum Vorschein, unter dem Titul: **Unterricht, woher die warme**

und

und wilde Bäder, sonderlich auf dem Schwartzwald, als Marggraven-Baden, Wildbad, Zeller- und Huber-Bad ihren Ursprung haben ꝛc. Vermuthlich ist solches von *Johann Georg Agricola* geschrieben, und Anno 1619. unter seinem Nahmen zu Amberg unter eben diesem Titul wieder gedruckt worden, und eben diesen Tractat hat *M. Philibertus Leucippaur* in 8vo anno 1680. ebenfalls wieder aufgewärmt.

Joh. Fautschius schreibt von dem Wildbad, und ist das Tractätlein zu Freyburg im Breißgau Anno 1618. in 4to zum Vorschein gekommen.

Deuceri, Special-Superintendenten zu Wildbad, Beschreibung ist erstlich 1637. zu Strasburg gedruckt, und nachgehends etlich mahlen aufgelegt worden.

Hieronymus Walch, Würtembergischer Medicus, hat ebenfalls eine kurtze Nachricht vom Wildbad in forma patente 1667. publicirt.

Diese Schriften haben sich allesamt sehr rar gemacht, und seynd selten oder fast gar nicht mehr zu haben.

Hingegen meritirt die von Herrn **Gärtner** unter dem Præsidio des berühmten Herrn D. Zellers, anno 1729. zu Tübingen gehaltene Disputation von dem Wild- und Zeller-Bad gelesen zu werden.

Zweyte Abtheilung.

Von der Ursache der warmen Bäder insgemein, und des Wild-Bads insonderheit.

Es haben zwar viele Physici sich über diese Materie allbereit heraus gelassen, und hat man davon gar verschiedene Meynungen.

Athanasius Kircherus (h) hält darvor, GOtt habe gleich bey Erschaffung der Welt in dem Mittel-Punct der Erd-Kugel ein grosses Feuer-Behältnis gesetzt, von welchem sich, nach seiner Vorstellung hin und wieder durch die Klüfte der Erden grosse und kleine Feuer-Leitungen austheileten, welche dann theils Orten in denen Feuer-speyenden Bergen ausbrächen, und diese unterirrdische Feuer-Leitungen gäbeten denen ebenfalls in der Erden sich befindlichen Wasser-Sammlungen und Wasser-Adern, nachdeme selbige nahe oder ferne an denenselben vorbey lieffen, mehr oder weniger Hitze, und verursachten also die warme Bäder. Dieses desto deutlicher vorzustellen, hat er nach seiner scharffen Einbildung ein Kupfer-Blatt darzu gesetzet. (i)

Andere aus der Classe Chymicorum haben gemeynet, weil sie gesehen, daß die saure und Laugen-

(h) In Mundo subterran.

(i) l. c. Libr. 5. sect. 2. cap. 6.

Laugenartige Saltze bey ihrer Vermischung eine Wallung und Hitze hervorbringen, es geschehe eben dieses in dem Grunde der Erden.

Wiederum andere haben solche Ursachen der Wärme, denen in der Erde verborgen liegenden Kalchsteinen zugeschrieben, welcher, gleichwie bey dem ablöschen des Kalches geschiehrt, das Wasser erhitze, und also natürlich warm hervor quellen machte.

Man hat aber auch schon längstens diese Meynungen als auf schwachen Grund beruhend, widerleget.

Die Erde ist schon an so vielen Orten von denen Menschen durch und untergraben, man hat aber noch keinen solchen Feuer-Canal entdecket.

Der Chymicorum Meynung kan nicht statt finden, weilen unglaublich grosse Berge dieser gegen einander streitenden Saltze müßten vorhanden gewesen, und allbereit gäntzlich zerschmoltzen seyn. Zugeschweigen, daß man in denen warmen Wassern das Productum, so beyderley Vermischungen machen, nicht findet, sondern deren Saltz entweder mit dem Koch-Saltz überein kommet, oder vielmehr Laugen-artig, als aus Aschen gemacht schmecket, welches doch nothwendig seyn würde, weilen die widerwärtige Saltze in sehr grosser Menge zusammen kommen müßten, sollen sie anderst eine solche Hitze, in einer solchen Menge Wassers, als täglich hervor quillet, zuwegen bringen.

Daß

Daß diese Wärme nicht von Kalch-Steinen entstanden seye, bezeugt, daß man dergleichen Kalch in der Erde noch niemahlen gefunden hat, welcher mit dem im Ofen, oder würcklichen Feuer gebrannten, überein käme, oder dergleichen Hitze erregen könnte.

Daß das Wasser durch seine eigene Bewegung sich solcher gestalt erhitzen oder nur erwärmen solte, wie einige vorgeben, ist um so mehr unglaublich, als dieses nur harte tode Cörper wann sie an einander gerieben werden, zu thun pflegen.

Die übrige Meynungen seynd gar nicht würdig, daß man solche anführe.

Desto wichtiger aber ist dasjenige, so der berühmte Herr Hof-Rath **Berger** in seinem schönen Tractat von dem **Carls-Bad** uns vorlegt, dessen *Joh. Mayow* ein Englischer Medicus in seinen *Operibus* zwar schon einiger massen, doch ohne Nennung des Kieses, Meldung thut, und welches bey denen mehresten neuern Physicis Beyfall gefunden.

Dieser belobte Autor hält darvor, daß die Ursache der von Natur warmen Bäder und Quellen einig und allein dem in seinen Gängen und Adern erhitzten Kieß zu zuschreiben, und daß alle Wärme in der Erden, alle brennende Berge und Erd-Brände, von diesem Mineral herkämen, und daß kein solcher Ort in der Welt zu finden, wo man nicht den Kieß zur Ursache anführen könne: Er beruft sich auf die Erfahrung, und den Augenschein, und führt

unter

unter andern vielen dergleichen Orten, besonders die Hitze, so sich in dem bey dem Roschauer Gemeins-Walde auf der Annabergischen Berg-Refier liegendeu Kieß-Stockwerckern in unterschiedlichen Schächten befindet, an; Allwo der Kieß sich nach und nach, vor sich dergestalt erhitzet, daß man wegen grosser Hitze dieselbe nicht mehr befahren, in andern aber die Wärme und heisse Kiese mit Händen greiffen und spühren könne.

Kiese seynd dasjenige Minerale, woraus der Schwefel und Vitriol bereitet wird; Oder man nennet sie auch Feuersteine, (Pyritas,) weilen man sich derselben auf denen alten Schieß-Gewöhren, oder teutschen Büchsen bedient hat; Deswegen selbige nicht mit denen heut zu Tag gebräuchlichen Feuersteinen, welche eine Art Kiesel, zu vermischen. Ihre Farbe ist mehrern theils gelb und glänzend als Messing, und werden öfters in andern Steinen, als Gallen, gefunden. In dem Würtembergischen seynd die Bahlinger- und Heubacher, besonders aber die Boller-Kiese bekannt. Diese letztere kommen unter allerhand Figuren vor, und finden sich Nester-weise in grauem Letten.

Aber auf denen Bergwerckern in Sachsen, und am Hartz streichen sie ordentlich zu Gange, und machen oft gantze Stöcke.

Sie seynd gleichsam die Mutter und Gefährte aller andern Metallen und Mineralien, und thun besonders in denen Schmeltz-Hütten bey armen Ertzen unsäglich grosse Dienste.

Es seynd deren bey denen Berg-Leuten zweyerley, nemlich die ordentlich derbe und vielmahlen Kupferhaltige, allezeit aber Eisen und Schwefel mit sich führende; Und dann die sogenannte Wasser- oder Vitriol-Kiese. Alle diese geben zwar Eisen, Schwefel und Vitriol, daß es also keine besondere Vitriol-Kiese gibt, mithin die Distinction der Berg-Leute nichts heisset: Sie hat aber doch darinnen einigen Grund, weilen nehmlich die von ihnen sogenannte Wasser-Kiese aus der Luft bald die Feuchtigkeit an sich ziehen, verwittern, zerfallen, und mit einem harigten Vitriol ausschlagen, so daß man nur Wasser darauf giessen darf, und sogleich einen Vitriol daraus ziehen kan. Die andern hingegen müssen entweder lange in der Witterung liegen, oder der Schwefel durch Röhren oder Röstung erst von ihnen getrieben werden; da sie alsdann auch ihren Vitriol, nachdem sie einige Zeit in der Luft gelegen, von sich geben.

Der Seel. in der Metallurgie hocherfahrne Herr Berg-Rath Henckel zu Freyberg hat einen grossen Tractat von diesem Mineral geschrieben, welcher bey allen Kennern Beyfall gefunden; In diesem Stück aber, was die Wasser-Kiese anlangt, bedarf es die angeführte Erklärung.

Kein Kies, er mag herkommen, wo er will, er mag aussehen, wie er will, oder man mag ihn nennen, wie man will, ist niemahlen ohne Eisen und Schwefel.

Schwefel

Schwefel ist ein besonder mineralisches, Fett-artiges, mit einem sauren Wesen verbundenes, Concretum.

Eisen und Schwefel, ingleichem Eisen und saure, mineralische Spiritus, wo sie zusammen kommen, und eines auf das andere würcken kan, geben eine Hitze, und zugleich aufsteigenden Dampf, der sich, wo man mit einem Feuer oder Licht nahe kommt, entzündet, oder wo dessen viel ist, und also die Hitze groß, selbsten Feuer fängt, und in eine Flamme ausbricht.

Zum Beweis dienet das Experiment, da man 1. Loth Spiritus oder Olei Vitrioli mit 2. oder 4. Loth reinen Wassers, in ein Glas mit einem engen Hals vermischet, alsdann eine Messerspitz voll reines, nicht rostiges Eisen-Feil darzu thut, so wird die Säure des Vitriol-Geistes alsbald das Eisen angreiffen, die Mixtur warm werden, und einen Dampf von sich geben. Dieser, wo man denselben mit darauf gelegten Fingern in dem Glas etwas zuruck hält, und indem man den Finger weg ziehet, ein klein brennendes Wax-Licht an den herausfahrenden Dampf bringt, wird sich als ein Blitz entzünden, ja wo man zuviel von der Mixtur auf einmahl in dem Glas hat, und also derer Dämpffe viel seyn, so schlägt es wohl gar das Glas entzwey, und bezahlt dem Curioso die Arbeit mit Verderbung des Kleides.

Daß Schwefel und Eisen zusammen gethan, und mit Wasser angefeuchtet sich selbst erhitzen, und gar in eine offenbahre Flamme ausbrechen,

hat *Lemery* in denen *Memoires de l' Academie Royale, 1700. pag. 143.* Edit. Amstelod. dargethan.

Dieses kan jedermann probiren, und mit solchem Versuch seiner Curiosität genug thun: Man nimmt 3. oder 4. Pfund gelben Schwefel, und vermischt selbigen, nachdem er zu Pulver gestossen, mit eben so viel Eisen-Feil, feuchtet es mit Wasser an, daß es als ein dicker Teig werde; Thut solche Mixtur in einen Topf oder Glas, und lässet es stehen, so wird sie sich in kurtzer Zeit erhitzen, den Topf oder Glas zerbrechen, an der Luft sich selbst entzünden, und eine offenbahre Flamme hervor kommen. *Lemery* hat solche Melange in grosser Quantität gemacht, und Fus tief in die Erde vergraben, wo sodann nach 8. bis 9. Stunden eine solche Hitze entstanden, daß die Erde aufgeborsten, und endlich gar eine Flamme herausgefahren, und also einen kleinen Vesuvium vorgestellet hat.

Es zeigen demnach die von Herrn Hof-Rath von **Berger** angeführte Oerter, und die erstgemeldte Experimenta genugsam an, daß würcklich in der Erde solche Wärme seye, und daß diese von dem Mineral des Kieses producirt werde: Jedoch folgt daraus nicht, daß an allen denjenigen Orten, wo Kiese gefunden werden, Wärme seye, oder daselbsten warme Quellen entspringen müßten.

Solle dieses geschehen, so gehören noch andere Umstände darzu, zuvorderist, daß dieses Minerals

eine

eine grosse Menge, oder auf einem Gang oder Stock einander immediatè berührend, beysammen seye, und also viele Auswitterung oder Dämpffe machen könne.

Sollen sie sich erhitzen, so müssen sie doch, entweder durch natürliche Klüfte, oder durch von Menschen-Händen getriebene Stollen und Schächte, etwas Luft haben, wordurch nebst der darzu kommenden Feuchtigkeit oder Wasser einige mineralische sulphurisch-vitriolische, das ist sauer-saltzigt bituminose Theile loß gemacht, und gleich als in einem Dampf erhoben werden, welche durch ihre Bewegung hernach noch mehrere ihres gleichen sie berührende Ertz oder Kiese, angreiffen, sich unter einander je mehr und mehr erhitzen, und das Minerale auflösen. Je gröſſer nun die Quantität des Minerals ist, so geschickter die Lage desselben unter der Erden, daß nicht zu viel und nicht zu wenig Luft und Feuchtigkeit darzu kommt, je mehr erhitzen sich die Dämpfe, und entsteht eine gröſſere oder kleinere Wärm, bis zu dem Grad eines würcklichen Feuers.

Dieses Element macht sich sodann, wo es ausbrechen kan, selbsten Raum, hat es aber die Kraft nicht nach aussen zu dringen, so gräbt und frisset es nur heimlich in den Klüften fort, wodurch und nebst der Säure, das metallische Wesen bis auf eine besondere Erde, welche man bey denen Eisen-Kiesen Ocher nennet, und gelb aussiehet, gäntzlich aufgelöset und verzehret: Bey andern Ertzen und Kupfer-

Kiesen hingegen ein schwartzer Mulm zurück bleibet, welcher manchmahlen noch von dem Metall, so bey denen Kiesen gewesen, etwas hält, gleichwie man auch aus Ocher wieder Eisen durch die Kunst darstellen kan.

Auf diese Art findet man in Bergwercken öfters, zu gröstem Leidwesen derer Berg-Leute, grosse Klüfte leer, ausgewittert oder ausgebrannt.

Ob wan nun wohl diese warme Kies-Witterungen in Ungarn und Teutschland in denen Bergwerckern vielfältig wahrnimmt, so hat man doch immediatè aus denenselben noch kein warmes Bad oder Quelle hervor kommen sehen; Wenigstens weißt man in Teutschland, wo doch verschiedene warme Bäder, nichts davon.

Hingegen in Italien, besonders in dem Königreich Neapolis hat es nicht nur den brennenden Berg Vesuvium, sondern gantze brennende Gegenden, und um dieselbe viele warme Quellen (k)

Franckreich hat seine warme Bäder, Engelland, Teutschland und Hungarn haben deren in Menge, doch hat man nirgends in diesen Gegenden Feuerspeyende oder brennende Berge, folglich ist eben kein offenbares Flammen-Feuer zu denen warmen Quellen nöthig, und scheinet also Herr Hof-Rath Berger mit seiner Meynung von der Ursache der Wärme bey

(k) *Baccius* de *Thermis*, und *Isig* de mont. incend. cap. 3. & 4.

bey den warmen Quellen Recht zu haben, wie dann solcher Meynung auch die mehreste Physici dieser Zeit beygefallen; Ich glaube auch, daß solche bey vielen warmen Quellen ihre Richtigkeit habe, hingegen bey einigen in sofern einer Limitation bedarf, daß zwar der Kies das Seinige beytrage, aber daß ein bituminoses Wesen, als Stein-Kohlen, oder der unzeitige bituminose Schiefer, welchen man terram ampelitidem nennt, das Feuer oder die Wärme unterhalte.

Man wird selten oder wohl gar nicht Stein-Kohlen-Gruben, erdpechartige Schiefer, ja auch verschüttetes und in Stein-Kohlen verwandeltes Holtz, antreffen, wo nicht zugleich, obschon mehr oder weniger, Kiese darinn und darunter gefunden werden.

Es ist keines wegs zu zweiflen, daß eine unglaublich grosse Menge Kiese in der Erde verborgen liegen, und also es an dem Pabulo oder der Materie zu Unterhaltung der Wärme nicht mangle: Dann obschon an dem Hartz, und insonderheit bey Goslar, auch in Meissen und Böhmen allbereit eine solche Menge dieses Minerals gefördert worden, so ist dessen doch noch allezeit genug vorhanden.

Dieses aber ist bedencklich, ob diese gantz derbe Kiese allein ohne darzu kommende würcklich brennliche Materie, als wie die Stein-Kohlen, und der bituminose Schifer einer solchen Quantät Wasser einen so grossen Grad der Wärme geben können, als würcklich in

dem Carls-Bad, in dem Bad zu Aachen um Baden Baden beobachtet wird?

Ingleichem ob von dem Kies so viele Materia tophacea, wie sich an denen Canälen anlegt, von dem Wasser kan mitgenommen werden? Und wann die Kies-Witterungen allein Schuld an dieser Wärme seyn, woher es komme, daß man verschiedene warme Bäder finde, die gar nichts vitriolisches an sich mercken lassen? Und daß das nach der Evaporation des Wassers zurückgebliebene Saltz oder Erde mehr alcalisch, laugenhaftig, als von der mittleren Arth, nehmlich von sauren und laugenartigen zusammen gesetzt erfunden werde.

Die Wasser zu Baden, zu Aachen, und der Prudelbronnen im Carls-Bad seynd so heiß, daß man Eyer darinne kochen, Schweine und Geflügel damit abbrühen kan, daß sie Haare und Federn gehen lassen, welches entweder nur von gantz siedendem, oder doch dem siedheissen Wasser zu geschehen pfleget.

Solle eine solche Quantität Wasser in diesem Grad und nur im Vorbeyfliessen erhitzet werden, so muß nothwendig eine dem glüenden Eisen gleiche Hitze zugegen seyn; Soll diese gegenwärtig seyn, so kan es ohne würckliches Feuer wohl nicht geschehen, und würde der in solchen Kiesen sich befindliche Schwefel endlich selbsten davon in den Fluß und völligen Brand gerathen müssen, und als eine Materie, die alles verzehrt, und besonders Metalle in den Fluß bringet, sich bald mit

Feuer-

Feuer-Ströhmen den Weg öfnen: Welche aber, wo eine bituminose Erde dabey ist, nicht so bald zu beförchten, als welche die Hitze nicht allein unterhält, sondern auch, da selbige von aussen angefeuchtet wird, die Hitze nur mehr nach dem inwendigen treibt, concentrirt, und langwührig macht; wie man solches bey denen Feuer-Arbeitern täglich sehen kan, wann sie dem Eisen grosse Hitze geben wollen, daß sie die Kohlen auswendig herum mit kleinem Kohlen-Gestübe bedecken und anfeuchten.

Der Kies bestehet aus einer Metall-haltigen Erde, welche mit dem Schwefel innigst verbunden.

Der Schwefel ist ein besonderes mineralisches Concretum terreo-salinum, oder, wem es besser gefällt, ein brennliches Wesen, welches einen sauren durchdringenden Spiritum, der bey dessen Anzünden in die Luft gehet, oder verraucht, bey sich hat; Und dieser saure Spiritus, ob er schon theils mit dem Schwefel von denen Kiesen, bey dem sogenannten Abschweflen, getrieben wird, concentrirt sich doch in der metallischen Erde, und wird, wo diese an die Luft gebracht wird, von der Feuchtigkeit wieder lebendig, und macht mit derselben einen Vitriol. Der Tophus oder Bad-Stein hingegen ist mehrern theils weiß oder grau, mit rothen oder braunen Strichen melirt; brauset, wann man sauren Liquorem darüber geußt, als Kreiden oder andere zarte Erden: Und obschon die rothe oder braune

Farbe darinn, vom Eisen ein Zeichen gibt, so ist das meiste übrige mehr als eine gebrannte Asche, und zarte Erde, so sich in dem Wasser von der grossen Hitze und Bewegung aufgelöset, anzusehen, und das rothe Eisen-artige kan wohl auch von dem Kies, welcher in der bituminosen Erde oder Schiefer steckt, und von der Hitze calcinirt und dissolvirt worden, seinen Ursprung haben.

Die warme Wasser zu **Bath** in Engelland seynd nach *Listeri* (1) Bericht atramentosæ, oder ein wenig vitriolisch, und geben, wo man Galläpfel darzu thut, eine blaue oder schwartzlechte Farbe. Dieses thun auch einige in Italien, und das **Carls-Bad**, zu gewissem Anzeigen, daß ein Eisen-artiges, subtiles und gleichsam flüchtiges Vitriolum darinnen seye; Dann wann diese Wasser kalt werden, so werden solche nicht mehr von denen Gall-Aepfeln alterirt.

Die meiste Bad-Wasser schmecken etwas saltzigt, und geben bey dem Einkochen eine meist alcalische, doch von dem Mittel-Saltz etwas participirende Erde, woraus man ein dergleichen Saltz ziehen kan.

Hingegen gibt es warme Bäder, die ein gantz reines, süsses Wasser haben, wie solches schon *Galenus*, *Baccius* und mehr andere angemercket, und welches man in dem Pfefferbad und unserem Wildbad offenbahr

wahr-

(1) de fontib. medic. Angliæ.

wahrnehmen kan; welches letztere, wie in folgender Abhandlung zu sehen, nur gar was weniges einer saltzigten Erde bey der Abdämpfung überläſſet, welche man wegen der geringen Quantität ſonſten in dem Waſſer weder nach dem Geſchmack, noch in denen Augen mit beiſſen oder reitzen ſpühret. Solte man demnach nicht glauben, daß wie oben gedacht, neben der Kieß-Witterung oder Erhitzung, auch ein anderes Weſen, und zwar als Steinkohlen, bituminoſe Schiefer, oder ſogenannte Terra ampelitis, welche gleichſam unter der Aſche wie Kohlen, oder als ein verborgen Feuer lodern, zu Erhitzung des Bad-Waſſers contribuiren?

Ich ſehe zum voraus, daß man mich beſchuldigen könne, ich wollte eine alte Meynung, beſonders *Cardani*, (m) wieder aufwärmen, oder es wäre wider die Art und Natur des Feuers, welches nothwendig zu ſeiner Erhaltung Lufft haben, und ſich durch den Rauch verrathen müßte, und daß man auch von ſolchem bituminoſen Weſen, welches im Verbrennen ein ſtinckendes Oel von ſich giebt, in denen Waſſern was gewahr werden würde. Ingleichem, daß die Steinkohlen oder der Schiefer nicht als durch äuſſerlich dazu kommendes elementariſches oder würckliches Feuer in Brand gerathen könnten.

Ein Flammen-Feuer will Lufft haben; Hingegen ein Kohl- oder glimmendes Feuer braucht ſehr

(m) de Subtilitatibus.

sehr wenig Lufft, und kan unglaublich lang versteckt seyn, um sich greiffen, und doch grosse Hitze geben: dieses siehet man öffters bey noch zeitlich entdeckten, sonsten zu gefährlichen Brünsten ausschlagenden Feuern, da nehmlich grosse Balcken zwischen dem Gemäuer lange Zeit Feuer gefangen, und geglimmet haben, ehe man es gewahr worden.

Die Kohlenbrenner wissen ihre Kohlenhauffen also anzulegen, daß nachdem die meiste Feuchtigkeit in dem Holtz verzehrt, jedoch der Hauffen noch gar lange glimmet und Hitze gibt, ja etlich Wochen ohne grossen Abgang der Kohlen also erhalten werden kan.

Der sogenannte faule Heintz, ein Ofen, den man vor 24. Stunden, oder noch länger auf einmahl mit Kohlen versiehet, und der einmahl so viel als das ander mahl Hitze giebt, ist in denen Laboratoriis bekannt. Steinkohlen, wann sie naß werden, erhitzen sich selbsten, und gerathen in Brand, gleichwie auch der Alaun-Schiefer, wo er zu hauffen in der Lufft gestürtzt wird.

Steinkohlen-Gruben, wann sie einfallen, und ohngefähr Wasser dazu kommt, entzünden sich selbsten, und ob man schon alle Lufftlöcher mit Erde zuwirfft, so erhalten sie doch die Hitze, und entzünden sich nach vielen Jahren, wann man wieder darzu raumt, auf das neue, als man dessen Exempel hat. (n)

Scheuch-

(n) Unser seel. und weit berühmter *Lemilius* in Act. Phys.

Scheuchzer observirt, daß die warme Bäder und Sauerbronnen gemeiniglich an solchen Orten entstünden, wo es aussehe, als ob die Berge eingestürtzet wären:

Wer ist aber dabey gewesen, als dieses geschehen? wer hat es gesehen, wie sich Ætna, Vesuvius und andere Berge entzündet? wer weißt, ob nicht auch an solchen Orten, wo wir nun warme Bäder haben, ehedessen Vulcani gewesen, die zwar eingefallen, und dannoch ihr unterirrdisches Feuer behalten haben. Wenigstens will *Moro*, (o) ein gelehrter Italiæner unserer Zeit uns überreden, die Muscheln, Schalen, und andere Corpora marina, so man auf den Bergen findet, seyen vielmehr denen von dem unterirrdischen Feuer entstandenen Bergen, als der Sündfluth zu zuschreiben, und daß also sehr viel Feuerspeyende Berge in Teutsch- und andern Ländern ehemahlen müßten gewesen seyn.

Ich

Phys. med. Tom. I. führt von *Hiærna* an, daß auch Stein-Kohlen, wann sie mit Leimen starck bedeckt oder gedrückt würden, sich von wegen der Nässe selbsten entzündeten, ob sie schon mit Erden bedeckt seyen, und wären alsdann nicht anderst, als mit der grösten Mühe auszulöschen. Hieher gehört was *Albinus* in Chron. Miss. Metall. *Agricola* L. 4. de natura eorum, quæ effluunt ex terra. Und idem Autor L. 2. de ortu & causis subterr. Item *Itzig* de mont. incend. von dem Kohlenberg in Meissen unweit Zwickau schreiben, und was *Berger* im ersten Versuch gründlicher Erläuterung merckwürdiger Begebenheiten in der Natur vorträgt.

(o) De crostacci & degli altri corpi marini.

Ich stelle dieses an seinen Ort, und glaube, daß zu der Ursache der warmen Bäder auch ein besonderer Mechanismus in denen Bergen erfordert werde, und daß, wo dieser nicht darzu fällt, diese auch nicht entstehen können, und daß wir sonsten der warmen Bäder noch viel mehr haben würden.

Es seynd sehr viele weit gehende und verborgene Klüfte, die vor sich selbsten entweder Lufft in die tieffe Berg-Höhlen bringen können, oder die dem Wasser, so durch selbige einfällt, den Weg machen.

Daß von aussen einfallendes Wasser viele Lufft, oder frisch Wetter in denen Gruben, Stollen und Bergwercken mit sich bringe, erfahren die Berg-Leute nur allzuwohl, und hat man bey einigen Hütten so gar Wasser-Gebläse angelegt, da das von oben herab in eine Tonne fallende Wasser die Stelle des Blaßbalgs vertritt. Auf diese Art kan auch einem dergleichen unterirrdischen Feuer, so viel als zu dessen Erhaltung nöthig, Luft zugebracht werden.

Die Steinkohlen und bituminose Schiefer brennen sehr lang, und kan man mit wenigen derselben eine lange Zeit eine grosse Hitze unterhalten, besonders wann selbige mit Erden melirt, und von aussen angefeuchtet worden. Daß man keinen brenn-artigen Oel-Geruch oder Geschmack in denen warmen Wassern, wohl aber einen schwefelichten gewahr werde, könnte man dem zuschreiben, daß

daß das Oel von dem Bitumine oder Erdwachs viel schwerer, daß selbiges nicht so bald, als der subtile und flüchtige Schwefel-Geist aufsteiget, und gleichsam in dem Filtro, welches die Schiefer so gemeiniglich die Steinkohlen-Gänge begleiten, abgeben, hängen bleibet; oder es verzehrt sich Rauch, Ruß und Oel vielleicht in dem Brand selbsten, wie in des *Dalesmii* Ofen geschiehet, welchen *Boerhave* (p) und *Teichmeyer* (q) beschrieben.

Daß die Wasser siedend heiß und prudlend ausbrechen, kan geschehen, daß selbige nicht weit zu lauffen haben, sondern nächst, da sie ausquellen, auch die Ursache der Hitze verborgen lieget, und deswegen führen selbige auch, nebst dem meist Laugenartigen Saltz, noch viel Erde, die sich nachgehends als ein Tophus anlegt, mit sich, und bringen auch von dem flüchtigen mit Eisen-Particulis geschwängerten Spiritu noch zu Tage aus, welcher aber, so bald das Wasser kalt worden, auch dahin ist: Da hingegen diejenige, so keine so grosse Hitze in dem Eingeweide der Erden angenommen, oder weiter zu lauffen haben, bis sie ausbrechen, nur warm hervor kommen, und da sie gleichsam durch den Schiefer oder Letten, welcher, wie gedacht, mehrentheils und fast allezeit die Steinkohlen-Gänge begleitet, durchlauffen, werden sie filtrirt, legen damit alle Erde und Saltz, welches auch von denen calcinirten oder ver-

(p) Element. Chemiæ. Tom. I.
(q) Elementa philosoph. nat. exper.

verbrannten Steinkohlen und Schiefer kommen kan, und dem Kuchen-Saltz gantz gleich ist, ab, werden aber dardurch desto reiner und leichter, und, weilen sie doch von einem schwefelichten Wesen gar weniges behalten, desto durchdringender und nützlicher; Diese Art warme Bäder seynd rar, aber desto nützlicher und unschädlicher, dann da andere Wasser, wegen ihrer vielen Schwefel-Dünste dem Systemati nervoso vieler Patienten schädlich und zuwider seynd, so haben im Gegentheil dieserley Wasser, eine solche Moderation, daß sie von den mehresten Patienten, sie seyen von was Complexion, Kräfte oder Schwäche als sie wollen, dienlich sind; und diese Vorzüge hat, und dieser Art ist unser gelobtes **Wild-Bad.**

Man hat in dem Herzogthum Würtemberg an vielen Orten Bergmännische Versuche angestellt, aber nirgends noch kein Kies-Stockwerck, als etwann in einem Kupfer-Bergwerck unweit Hornberg in der Gutach, welches aber mehr Kupfer-Ertze, als Kupfer-Kiese zu nennen seyn, angetroffen: Hingegen findet man in dem ganzen Land Anzeigungen von Stein-Kohlen, oder wenigstens verschüttetem Holtz, schwartzen Gagat, und bituminosen Schiefer in welchen zugleich viel Kies eingemischt ist.

Der letztern hat man in der Gegend Boll und Bahligen in Quantität, daß auch schon ehemahlen um Boll in dem Schiefer-Bruch ein Brand entstanden, welcher bis in die sechs Jahr, ohne daß man solchen löschen konnte,

gedauret,

gedauret, und einer Hölle gleich gesehen haben soll.

Der Kriegsberg bey Stuttgardt, und die Gegend gegen Feuerbach ist voll von einer bituminosen Erde, welche man Ampelitidem nennet, und hat man ehedessen zu Hertzog **Friederichs** Zeiten, wie die darinn befindliche Stollen und grosse leere Spatia, wo man Preß gehauen, noch zeigen können, auch viele Steinkohlen daraus gefördert.

In dem Wildbad ist weder das eine noch das andere bisher gesehen worden, weilen man daselbst herum weder einen Ertzgang entblöset, noch einen bergmännischen Versuch angestellt, auch nicht einmahl ein Steinbruch daselbst anzutreffen ist, indeme der Steine genug daselbst zu Tage liegen; weilen aber durch das gantze Land die Steinkohlen zerstreuet sind, und dieselbe allezeit mit Kieß eingesprengt gefunden werden, so ist vermuthlich auch diese Gegend nicht leer davon geblieben.

Wann ich gesagt habe, daß auch ein besonderer Mechanismus, oder besondere innerliche Structur derer Berge zu diesen warmen Bädern nöthig seye, so werden vornehmlich auch die Höhlen und Klüffte darunter gerechnet. Daß es aber, wie in allen gebürgichten Landen, auch an unterirrdischen Höhlen bey uns nicht fehle, bezeugen die viele Erd-Fäll, so man hin und wieder findet, ingleichem die Erdbeben, so sich von Zeit zu Zeit ereignet. Wie

dann nach *Trithemii* (r) Zeugnis Anno 1112. in dem Würtemberger Land ein solches Erdbeben gewesen, daß Rothenburg am Neckar gäntzlich davon ruinirt worden. Und nach eben dieses Autoris Bericht war Anno 1509. im September auf 4. Meilen um und zu Hirsau (also in der Gegend Wildbad) ein sehr grosses Erdbeben; Und die vor einigen Jahren hin und wieder gespührte, sollen sich in dem Wildbad stärcker als an andern Orten geäussert haben. Die zersprengte Felsen, aus welchen das warme Wasser hervor quillet, zeugen ebenfalls, daß hieselbst etwas besonderes vorgegangen.

Worzu noch kommet das meist von Morgen gegen Abend streichende, rauhe und trockene Gebürge, woselbst der Schnee eher als anderer Orten zu schmeltzen pflegt, und sehr wenig Bäume sich befinden; als welches man vor ein Zeichen derer darinn liegenden Metallen, besonders auch der Steinkohlen nimmt, und diese pflegen auch mehrern theils ihren Strich also zu halten.

Aus welchen Umständen man wohl schliessen möchte, es liege die Ursache der Wärme unsers Bades nächst in diesen Gebürgen, und dörfte nicht erst von Baden hergehohlet werden.

Aber die wahrhafte Beschaffenheit, die innerliche Structur derer Berge, und die Ursache der

(r) Chronic. Hirs. Aug. T. I. p. 353.

der Wärme wird uns wohl niemand als gantz gewiß, wohl aber wahrscheinlich darthun können; Dahero will ich weder denen beeden berühmten Männern Herrn Hof-Rath **Bergern**, und geheimen Rath **Hofmann** widersprechen, noch das, was ich angeführet habe, als unumstösliche Wahrheiten jemand aufdringen, sondern gerne einem jeden seine Meynung lassen.

Dieses aber ist gewiß, daß auch Steinkohlen, Erdwachs, und dieser Art brennliche Wesen, wann sie in den Brand gerathen, die nehmliche Phœnomena, als der Schwefel-Kies, produciren können.

Zu mehrerem Beweis dienet, daß **Kämpfer** (s) in Persien nicht weit von Backu ebenfalls ein brennendes Feld, gleichwie in Italien, nicht aber von Schwefel, sondern von Erd-Pech angetroffen; Und der Gräflich-Schaumburg-Lippische Medicus Herr **Berger** *loc. cit.* erzehlt von der Kohlen-Grube zu Sulbeck dem regierenden Herrn Grafen von Schaumburg-Lippe zuständig, auch besondere Umstände, so hieher können allegirt werden, welche aber, weilen es zu lang und verdrüßlich werden würde, nebst andern Experimenten und Historien übergehen muß.

(s) Amœnitat. exot. curios. fasc. 2. p. 273.

Dritte Abtheilung.

Von dem dem Wildbad selbsten und dessen Bad-Häusern.

Nach der letzten Feuers-Brunst, so sich, wie gedacht, den 7. Julii 1742. allhier ereignet, in welcher nebst der Kirch alle andere Gebäude abgebrannt, auch das Bad-Haus selbsten Schaden gelitten, hat man vor dienlich erachtet, die Häuser nicht mehr auf die alte Plätze zu erbauen, sondern die Brandstätte in regulaire Gassen und gleichförmige Gebäude einzutheilen; Da dann zugleich auch ein neuer Bau über das Männer-Bad angelegt, und in solches auch das Fürsten-Bad, so vormahlen in dem Herrschaft-Haus gewesen, eingefaßt worden. Vor der Brunst ware nur ein Dach über das Gewölbe der Manns-Bäder, man hat aber das Bad-Haus jetzo also erweitert, daß selbiges nun zwey Stöcke oder Etagen, und darinnen etliche artige Zimmer zum logiren hat, von denen man durch eine bequeme Treppen in das Fürsten-Bad hinab gehen kan.

Dieses Bad-Haus stehet auf dem grossen Platz meist gegen Abend nach der Strasse, wann man von Calmbach herein kommt, und gibt sowohl dem Städtlein ein gutes Ansehen, als auch daß man in selbigem einen guten Pro-

spect nach dem Platz und der Haupt-Strasse hat.

Die untere Etage machen die Bäder, nehmlich das Fürsten-Bad und die Manns-Bäder mit denen dazu gehörigen Cabinetten zum An- und Auskleiden.

An der Seite gegen Mitternacht ist das Fürsten-Bad. Man kommt durch das daranstossende Cabinet zum Aus- und Ankleiden hinein, und muß sodann eine Treppe gegen 6. Fuß tief hinabsteigen bis auf den Grund, der mit reinem Fluß-Sand bedeckt ist, und die hin- und wieder hervorstehende Felsen, welche man, aus Beysorge kalte Quellen dardurch zu entdecken, nicht gern wegthun wollen, mit denen darzwischen sich befindlichen Tieffen gleich macht.

Die Fassung des Bades ist von grossen gehauenen Steinen, und an denen Seiten herum etwann 4. Fuß hoch mit Brettern überzogen; Es ist ohne das kleine Gewölb, welches man die Hölle nennet, etwann 16. Fuß in das Gevierte.

In der Mitte desselben, wo die stärckste warme Quelle hervorkommt, hat man einen Stock mit 4. Röhren gesetzt, daraus das Wasser zum trincken genommen wird, und durch sein angenehmes Geräusch die Badende divertirt, auch denenselben zugleich sich die Douche zu geben dienen kan.

Diese Röhren aber lauffen eher nicht, als bis das Wasser in dem Bassin eine gewisse Höhe

hat, und also mit seiner Schwehre auf die Quelle zurückdrückt, und das Wasser in den Stock steigen macht.

Bey dieser Gelegenheit gibt es eine artige Observation, nehmlich es solte das Wasser in dem Rohr nicht höher steigen oder lauffen, als die Höhe des Wassers in dem Bassin, weilen es keinen rechten Druck oder Fall haben kan, dann es seynd die Quellen um den Stock herum nicht verkütet, sondern wo man die Röhre zuhält, so dringet das Wasser unten heraus; Ist also wider die Eigenschaft, daß das Wasser 6. bis 8. Zoll höher steigt, als die obere Fläche des Bad-Wassers ist. Es muß demnach der in dem Bad liegende Sand auf die Quellen zurück drücken, und um so viel derselbige schwerer, als das Wasser, um so viel mehr die Columnam des Wassers in dem Stock steigen, und also durch die Röhren lauffend machen.

Man kan vermittelst des Ablaufs, welchen man hoch oder niedrig stellet, das Wasser in dem Bassin höher oder niedriger machen, und also denenjenigen, so tief, oder wenig in dem Wasser seyn wollen, helffen; Und wo verschiedene zugleich baden, so können sich diejenige, so tief seyn wollen, nur in den Sand, die andere aber auf die darinnen befindliche, und besonders darzu gemachte runde Steine setzen.

Das gantze Bad ist mit einem darüber geführten Gewölbe bedeckt, mit zwey schönen grossen

grossen Fenstern versehen, und können darein geraumlich zehen Personen zugleich sitzen.

Dieses Bad hat ehemahlen nur denen Fürstlichen Personen gedient, und davon den Nahmen erhalten, es wird aber auch, wo niemand von der Landes-Herrschaft zugegen, andern Personen vom Rang und Distinction, wann sie darum Ansuchen erlaubt.

Nach dem Fürsten-Bad folgt das Manns-Bad, in welches man sowohl durch eine Thüre in der Mitte des Gebäudes von dem Platz, als auch von der Mittag-Seite kommen kan. Das Bassin, oder der Sammel-Kasten zum Wasser hat gegen 60. Fuß in die Länge, und gegen 36. in die Breite, wird abgetheilt in das Herren-Bad, Burger-Bad, und noch zwey andere geringere, der Unterscheid aber ist nur mit bretternen Wänden gemacht.

Man hat aber nicht zu besorgen, daß das Wasser von denen geringern Bädern in das erste komme, weilen in dem erstern die stärckste warme Quellen, welche das Wasser beständig fort in die andere Bäder treiben, und das übrige durch den Ablauff fort schicken.

Es seynd diese Bäder ebenfalls mit Cabinetten zum An- und Auskleiden versehen, und gehet ein hohes Gewölb über alle, in welchem durch darzu gemachte Camine der Dampf sich herausziehet.

Diese Bad-Abtheilungen sind zwar nicht so helle, als das Fürsten-Bad, haben aber doch auch Licht genug; Im übrigen sind selbige eben

so gefasset, und mit Brettern an den Ruck-Wänden versehen, als das Fürsten-Bad selbsten.

In dem Herren-Bad hat man ebenfalls eine Röhre gesetzt, daraus das Wasser springt, aber nicht in der Quantität, als in dem Fürsten-Bad, dann diese Quellen seynd nicht so wohl zu fassen, wegen der kleinen Felsen-Ritzen, ob sie schon sonsten eben so starck seynd, als diejenige, so im Fürsten-Bad hervor kommen; Im übrigen hat es durchgehends die Beschaffenheit, als in dem Fürsten-Bad, doch ist zu mercken, daß das Herren-Bad das grösseste und wärmste unter allen seye.

Der Abfall von diesen Bädern gehet noch in ein anders an der Ecke gegen Mittag liegendes, ebenfalls in dem grossen Bad-Haus eingefangenes Gewölblein, welches zwar einige, aber schwache Quellen hat, und das Armen-Bad genennet wird, als welches diese gratis zu geniessen haben, doch ist solches wegen des niedrigen Gewölbes noch warm genug.

Hinter diesem erst beschriebenen grossen Bad-Haus, worinnen die Manns-Bäder seynd, stehet das kleine und aus einer Erage bestehende Frauen-Bad, an welchem auswendig die in der Historie (t) angeführte Inscription in Stein gehauen zu lesen.

Inwendig wird es abgetheilt in das sogenannte Edel-Frauen-Bad, das Weiber-Bad, und

(t) Supra pag. 11.

und gemeine Weiber-Bad, welche alle so geraumig, und ebenfalls mit Cabinetten zum An- und Auskleiden versehen sind, als die vorbeschriebene Manns-Bäder, auch die nehmliche Tieffe, und den Grund ebenfalls mit Sand bedeckt, und Licht genug haben; der Dampf zieht sich leichtlich zum Dampf-Camin hinaus.

Ausser diesen beeden Bad-Häusern ist noch ein altes, und vor jetzo meist noch in seinen Ruinen vom letztern Brand liegendes Gewölb, in welchem ebenfalls warme Quellen, und worein man die lahme und hinckende Pferde zu stellen pflegt, und es dahero das Pferd-Bad nennt.

Ausserhalb dem obern Thor nahe bey dem Entz-Fluß war ehemahlen noch ein besonderes Bad, welches Herzog **Johann Friederich** anno 1609. wieder aufzurichten befohlen, so aber erst anno 1613. geschehen, und wovon man noch vor weniger als zwölf Jahren einen guten Theil gesehen, ist aber, weilen kalte Quellen darzu kommen seyn sollen, gar eingegangen, und nichts mehr davon zu sehen.

Vierdte Abtheilung.

Von denen warmen Quellen, und dem mineralischen Gehalt des Wildbad-Wassers.

Ich habe in der Beschreibung derer Bäder gedacht, daß das warme Wasser

aus denen gespaltenen Felsen, worinn die Spalten oder Ritzen bald grösser, bald kleiner seyn, hervorquelle. Es haben zwar alle Abtheilungen der Bäder besondere Quellen, jedoch seynd die stärckste in dem Fürsten-Bad, Herren-Bad und Edel-Frauen-Bad; die übrige seynd kleiner, aber doch meist von einerley Wärme: Ja es ist der gantze Boden der Bäder gleichsam als ein Seyher durchlöchert, so daß, wann dieselbe durch Aufziehung der Schutz-Bretter abgelassen werden, der Sand als von lebendigen Würmern sich reget.

Diese Quellen alle zusammen sind so starck und so reich von Wasser, daß sich nicht allein die Bäder oder Wasser-Behältniß in kurtzer Zeit zum baden wieder füllen, nehmlich das Fürsten-Bad eher als in einer halben, und die Manns-Bäder zusammen ungefähr einer gantzen Stund, so daß der beständige Ablauff eine Mühle reichlich mit Wasser versehen könnte, dann wann man zwey Schuh Tieffe durchgehends nimmt, so hat das Fürsten-Bad ohngefähr 500. und die Manns-Bäder zusammen bis 4000. Cubic-Schuh Wasser.

Es werden selbige nach jedesmahligem Baden allezeit abgelassen und ausgekehret.

Viele Bad-Gäste seynd der Meynung gewesen, das Bad-Wasser seye einen Tag wärmer, als den andern; Ich habe dahero mit dem Thermometro Fahrenheitiano mit Mercurio drey Wochen lang alle Tag die Probe gemacht, das Wasser aber allezeit in

dem

dem nehmlichen Grad der Wärme einerley gefunden: Und hat das in dem Fürsten-Bad an der stärcksten Quelle 94. Grad, und das Wasser überhaupt 93.; Das Herren-Bad an der stärcksten Quelle, in der sogenannten Hölle 100. Grad, das Wasser mitten im Bad biß 98.; Das Edelfrauen-Bad in der Quelle 95. und das Wasser im Frauen-Bad 93. Grad der Wärme; das Pferd-Bad aber nur 84. allezeit behalten.

Hingegen die Wärme des Bades über dem Wasser ändert sich nach Beschaffenheit der äusseren Lufft, und war in dem Fürsten-Bad bald 80, bald 74. 75. 77. Grad; In dem Herren-Bad aber 78. 83. 84. 88. Grad.

Damit aber jedermann wissen möge, wie starck also diese Wärme seye, so dienet zur Nachricht, daß, wo man 5. Theil kochend Wasser, und 8. Theil ordinari kalt Bronnen-Wasser zusammen thut, so gibt solche Vermischung die Wärme von dem Wildbad. Woraus erhellet, daß dieses unser edles Wildbad eine solche temperirte Wärme habe, die jedermann recht und leidentlich ist, und die ordentliche Wärme des Blutes nicht viel übertreffe, als welche nach dem zum Wasser gebrauchten Thermometro nach Unterschied der Personen und des Temperaments 88. 89. 90. 91. bis 93. Grad hält.

Ein anders sehr klares Zeichen der temperirten Wärme ist dieses Experiment: Ich habe in einen neuen Topf von dem warmen

Bad-

Bad-Sand genommen, darauf zartes Heu gelegt, hierauf frische Hüner-Eyer, und diese wieder mit Heu und einem irrdenen Deckel bedeckt in das Fürsten-Bad gehängt, dann in dem Herren-Bad, wo ich den Versuch lieber gemacht hätte, habe wegen der curiolen Bad-Gäste nicht zurecht kommen können. Nach 4. Tagen habe eines von denen Eyern aufgeschlagen, und durch ein zölliges Microscopium oder Vergrösserungs-Glas betrachtet, da dann wahrgenommen, daß der Vogel oder die Stamina des Huhns sich würcklich auseinander gebreitet, und allbereit der Kopf und Rückgrad zu sehen gewesen; doch hat man noch nichts rothes oder blutgleichendes wahrnehmen können.

Deswegen auch nach andern 4. Tagen wiederum ein Ey geöfnet, da dann ohne Microscopium oder Vergrösserungs-Glas der Anfang des Huhns sichtbar, und an demselben das sich regende Bluts-Tröpflein, oder das Punctum Saliens, deutlich zu erkennen war.

Nach zwey Tagen, und also den zehenden, war es wie erst gedacht, und da der Versuch nur mit 6. Eyern angestellt worden, die Helfte aber nicht gut war, also konte das Experiment nicht weiters treiben. Ich glaube aber, weilen es so langsam gegangen, dann ich den 8ten Tag erst observirte, was *Malpighius* (u) schon den 4ten geschehen hatte, es habe das Wasser nicht Wärme genug.

Auser dieser temperirten Wärme ist das Wasser

(u) de ovo incubato.

Wasser Cristall-hell, und wann es kalt worden, gleich andern reinen Wassern, angenehm zu trincken.

Anlangend den mineralischen Gehalt unsers Bad-Wassers, so geben *Günther* von *Andernach*, *Etschenreuter*, *Küfer*, *Rulandus*, *Fuchsius*, *Thurneiser*, *Mechinger*, *Münster*, *Merian* und andere, die es einer dem andern nachgeschrieben, solchen von Alaun, Saltz, Schwefel und Vitriol an, deren einige noch Nitrum und Kupfer zusetzen; Sie haben es aber mit nichts erwiesen.

Heutiges Tages, da die Chimie auch mit andern Künsten höher gestiegen, hat man eine gantz andere Art, die Wasser zu probiren, und deren Gehalt zu demonstriren, erfunden.

Dieses geschiehet besonders mit Reagentibus oder solchen Dingen, die eine widerwärtige Würckung gegen einander haben, und also eines das andere entdecket.

Der blaue Violen-Saft wird von sauren Dingen roth, und von Laugenartigen Grün; Mit dem Wildbad-Wasser vermischt, wurde die Farbe nicht das geringste alterirt, als ein Zeichen, daß weder saures noch laugenhaftes Saltz in dem Wasser verborgen seye.

Der Alaun, wo er in ein alkalisches oder der Laugen gleichendes Wasser kommet, wird alsobald dasselbe weiß machen, und sich als ein zartes weisses Pulver præcipitiren; Unserem Wildbad-Wasser thut er nichts.

Desgleichen verräthet auch der *Mercurius Sublimatus*

Sublimatus das Alcali, und wird dessen Solution von demselben gelb niedergeschlagen; Aber mit dem Wildbad-Wasser ergibt sich keine Veränderung.

Gall-Aepfel-*Decoction* wird mit Eisen-Vitriol zur Dinte, oder verräthet, wo auch nur das mindeste von Eisen in einem Wasser verborgen stecket, dasselbe mit einer blaulechten oder Purpur-Farbe, wie solches mit dem Göppinger und Deinacher Sauerbronnen geschicht; Aber das Wildbad-Wasser wird nicht davon alterirt.

Das Weinstein-Oel oder in Wasser zerlassenes **Weinstein-Saltz** schlägt alsobald, wo was von Kalch oder Alaun in dem Wasser ist, dasselbe zu Boden; Aber das Wildbad-Wasser bleibt hell und klar davon.

Alle saure, als **Salpeter-** und *Vitriol-Spiritus* brausen mit laugenartigen Salzen; Aber hier geschiehet auch nichts.

Der Silberglätt-Eßig wird zwar mit allen Wassern eine Milchartige Farbe zuwege bringen; Wann aber in denen Wassern was vom Schwefel, so wird der Præcipitat braun oder schwartzlecht: Das Wildbad-Wasser macht er gleich andern Wassern Milchfarbig.

Gelber Schwefel oder *Auripigment* mit lebendigem **Kalch** vermischt und mit Wasser infundirt gibt einen Liquorem der das Bley oder Silberglätt in dem Wein gar bald entdeckt, und wo ein Acidum oder Säure darzu kommt, so schlägt sich der Schwefel mit einem widrigen harten

harten Eyer Geruch nieder: Aber auch mit dem Wildbald-Wasser gehet keine Veränderung vor, als ein Zeichen, daß in demselben weder Säure noch bleyartiges zu finden.

Gantz feines Silbers ein Theil in 4. oder 5. Theilen Scheid-Wasser zerlassen, entdeckt sogleich wo nur das wenigste von Koch-Saltz, indem es das Wasser alsbald trüb, und wo viel darein getropft wird, weiß macht, und einen weissen Præcipitat zuwegen bringt. Welcher weisse Præcipitat, wo das Wasser ein wenig schwefelicht ist, erstlich grau-blaulecht, und wo des Schwefels viel ist, zuletzt gantz schwartz wird: Und dieses einige Reagens entdeckte den Gehalt unsers Wassers, dann solches wird alsbald davon milchfärbig, und fällt ein weisses Pulver zu Boden, welches nach kurtzer Zeit grau in blau fallend, endlich nach 8. und mehr Tagen dunckel Aschfarbig, doch allezeit auf blau zielend verbleibt, und zeiget damit an, daß was weniges von einem Koch-Saltz und Schwefel darinnen verborgen seye; Obschon das Wasser sonsten weder ein reines polirtes meßinges Blech, als an meinem Thermometro, noch silberne Dinge schwartz, gelb, oder fleckigt gemacht, womit sich sonsten der Schwefel zu verrathen pflegt.

Wann man das Wasser einkochet, so bleibt eine weißlichte, salzigte Erde, welche blätterig und talckartig aussiehet, zurück; Dieser Erde aber habe von 40. Untzen Wassers nur 4. Gran bekommen, sie schmeckt salzigt, doch was schärffer, als Koch-Saltz. Der

Der Violen-Saft wird davon grün; die Tinctur von Coccionella dunckler; Das Infusum Rhabarbari roth, als von andern laugenartigen Saltzen.

Die Solutio Mercurii sublimati wird gelb, und setzt einen Præcipitat als Ocker, welche alle Anzeigen eines laugenartigen Saltzes seyn.

Diejenige aber, so da wissen, daß auch das Koch-Saltz durch langes kochen endlich gantz alcalisch und zur Erden werde, können mir Beyfall geben, daß auch dieses sich allhier zutrage, und dasjenige Saltz, so in dem Wildbad-Wasser stecket, nicht von Anfang schon alcalisch gewesen, sondern durch das lange kochen erst also geworden seye: Wie dann auch das Vitriol-Oel, so es in diese mit Wasser diluirte Erde gegossen wird, davon einen weissen, etwas nach Wein riechenden Dampf aufsteigen macht, welches mit dem Saltz auch also zu geschehen pflegt.

Man hätte sowohl mit dem Wasser selbsten, als mit diesem Residuo salino weit mehrere Proben anstellen können, da aber die mit dem Wasser melirte Reagentia alle, ausser der Solutione Lunæ nichts gethan, als wäre es ja nur überflüßig und vergebliche Mühe, wann man das, so man mit drey Stücken thun kan, mit zwölffen wiederhohlen wolte.

Die Terram salinam hätte gern mehrers untersucht, insbesondere, ob sie dem Saltz, so man aus Steinkohlen ziehen kan, gleiche? Aber die allzugeringe Quantität, so man erhält,

hat

hat es verhindert, dann biß man ein Quintlein dieser Erde zusammen bringen solte, würde man 37. und ein halb Pfund Wasser einkochen müssen; Und eben wegen dieser geringen Quantität ist es eins, ob dieses Saltz ein pures reines Koch- oder vermischtes, gleichwie das Wißbader, so zugleich Koch- und laugen-artiges mit sich führen solle, mit welchem es aber in dem Einkochen vielleicht eben die Beschaffenheit hat, als mit dem Wildbad-Wasser, doch hat das Wißbader vielmehr Saltz, als unser Wildbad.

Diejenige, so gewohnt seynd, Wasser zu trincken, und also am besten von der Güte desselben urtheilen können, sagen, das Wildbad-Wasser schmecke etwas saltzig: hingegen kocht es doch alle Gemüsse gut, ist auch das beste Wasser zum Thée; Schäumt wohl mit der Seiffe, doch wird die Wäsche oder weisse Leinwand, so man in dem Bad braucht, und öffters an dem warmen Ofen trocknet, röthlich davon; zwar nicht auf die Art wie bey denen Eisen- oder Ocker-haltigen, als welche gelb werden, daß also diese Röthe mehr dem wenigen Schweffel, und weilen die Wäsch am Ofen getrocknet wird, zuzuschreiben.

Das Bad-Wasser ist übrigens leichter, als alle andere Quell-Bronnen- und Fluß-Wasser im Wildbad, und ob es zwar in zwey Untzen nur 4. Gran austrägt, so ist doch selbiges in Ansehung, daß diese Wasser die Eigenschafften eines guten reinen Bronnen-Wassers ha-

ben, schon was merckliches; Zumahlen es auch mit dem Regen-Wasser um den Rang streitet, welches von beyden leichter, wenigstens hat eine recht gute Waag dem Wildbad-Wasser durch einen geringen Ausschlag den Preiß zugesprochen.

Ich habe gemeldet, daß die Erde, so nach dem Einkochen überbleibt, blätterich oder Talckartig aussehe, und daß das Wasser aus einem Felsen, der durchgehends mit Glimmer oder sogenannten Katzen-Silber eingesprengt seye, hervor quelle.

Nun stehet zu erweisen, ob dieser Glimmer oder Katzen-Silber in die Talck-Classe gehöre, oder vielmehr eine Art Lapidis specularis oder Frauen-Glases seye?

Die Sache ist bald beantwortet; Amianth, Federweiß, Frauen-Glas und Frauen-Eis fallen in dem Feuer zusammen, wie Kalck, und verliehren ihren Glantz: Talck hingegen ist Feuerbeständig, und wird nicht durch die erste oder zweyte Glühung seinen Glantz verliehren.

Also macht es auch das Wildbader tieffe Gebürg, und die Felsen, woraus das Wasser hervor quillet, diese behalten in denen Katzensilberichten Blättlein ihren Glantz einmahl wie das andere mahl auch nach einer starcken Glühung. Ob nun wohl das Wasser dem Talck eben so wenig, und noch weniger anhaben kan, als das Feuer, so mag es doch geschehen, daß durch die Wärme, den starcken

An-

Anstoß und langen Lauff desselben einige Talck-Theile mitgenommen werden, welche nachgehends dem Saltz zur Bedeckung dienen, und einen Theil der weissen Erde ausmachen.

Fünffte Abtheilung.

Von der Krafft und Würckung des Wildbad-Wassers bey der Trinck-Cur, und dessen Gebrauch.

Die mehreste Leuthe seynd mit dem alten Vorurtheil und Meynung eingenommen, daß jemehr man denen Sauerbronnen und Bädern Mineralien zuschreibe, je grössere Würckung und Kräffte sie auch hätten. Dahero ist es in vorigen Zeiten geschehen, daß man nicht allein bey denen Mineralien geblieben, sondern es haben sich gar die edle Metallen, Gold, Silber, und weiß nicht was, in denen Gesund-Bronnen finden müssen.

Heutiges Tages aber hat man dergleichen Vorgeben die Masque abgezogen, und erfordert Beweiß, und nicht nur Worte. Daß ich also glaube, ich werde mit meiner Anzeige, daß das Wildbad so wenig, und dem Ansehen nach, noch so geringe Mineralia bey sich führe, vielen eine Verwunderung machen, und beschuldiget werden, ich wollte dieses herrliche

Wasser seines guten Lobes berauben; bey andern aber, besonders bey vernünfftigen Medicis, die der Sache mehrere Erkäntnis haben, hoffe ich, desto mehrern Beyfall zu erhalten, wann ich sage, daß eben dieses, unser Wildbad desto mehr recommendire, und zu denen meisten Kranckheiten inn- und äusserlich zu gebrauchen nutzbar mache, und daß solches dahero die grosse Kräffte und so viele Wunder-Curen durch Göttlichen Seegen gethan habe.

Daß das Badwasser leichter, als die andere Bronnen im Wildbad seye, habe oben gemeldt; Hierzu kommet noch, daß es viel von einem lüfftigen Wesen bey sich habe, welches die viele Lufft-Bläslein, so sich in denen Gläsern davon anhängen, bezeugen.

Es ist Crystall-klar und helle, darzu temperirt warm, daß man es gleich von der Quelle aus dem Fürsten-Bad ohne Widerwillen, und zwar in ziemlicher Quantität trincken kan.

Ein dergleichen reines, leichtes, mit so vielem lufftigen Wesen begabtes Wasser kan allein, ohne alles Minerale, einen gantz wunderſamen Effect in dem menschlichen Leibe thun, daß man solches, wo es nicht die Erfahrung bezeugte, kaum glauben sollte.

Von diesem leichten und lüfftigen Element hat das Pfeffer-Bad seine so grosse Würckungen; Und von eben dieser Beschaffenheit ist das Wasser in dem Töplitzer-Bad in Böhmen, desgleichen auch das Schlangen-Bad.

Des Saltzes, so sich in unserem Wasser befindet,

findet, ist so wenig, daß ich eben demselben, zumalen wir täglich dergleichen in der Speise genieſſen, keinen so gar grossen Effect beylegen kan; weilen aber doch solches dem Wasser einen kleinen Stimulum gibt, daß es eher durch die subtile Gefässe circulirt, den Urin treibt, und dem Magen nicht unangenehm ist, so hat es doch seinen grossen Nutzen, besonders wann man dieses Saltz, nach der Meynung Tabernæmontani (x) und anderer, mehr vor spiritualisch, als cörperlich nehmen wollte. Es ist von dem Schwefel nur ein Schatten, und von der Mica oder Talckartigem Glimer nur ein Argwohn, dahero ebenfals diesen beyden Stücken nichts zumuthen kan; doch haben die alte den Schwefel im Wilbad-Wasser, als welcher selbiges so penetrant und würckend mache, das meiste zugeschrieben: Und der Glimmer oder Katzen-Silber stehet bey dem erst allegirten Tabernæmontano (y) in gar gutem Prædicat.

Daß nehmlich dergleichen Wasser getruncken dem hitzigen Magen und der Dauung helffe, viriliratem stärcke, und die natürliche Feuchtigkeit erhalte; denen Gallsüchtigen diene, das hitzige Geblüt temperire und reinige, denen Lungensüchtigen und keuchenden zu Hülffe komme ꝛc. So seynd auch alle Sauerbronnen-

(x) Im Wasser-Schatz pag. 485.
(y) l. c. p. 625.

und Bad-Bücher voll von der Würckung des Schwefels, das also dessen Krafft und Würckung allhier ins besondere zu beschreiben, um so mehr übergehe, als die mehreste Tugend und Effect unseres Wilbads dem reinen, leichten, und mit vielem lüfftigen Wesen angefüllten Wasser zu zuschreiben. Solte man nun hier alle Kranckheiten specificiren, so würde es unfehlbar einem Marckschreyers-Zettel zu vergleichen seyn, als welche ihren Waaren den Effect, alle Kranckheiten zu heilen, zuschreiben: oder, wann man die Sache weitläuffig machen wolte, könnte ich Auszüge von des Herrn Schwertners Sammlungen (z) machen, oder des berühmten Herrn geheimen Rath Hofmanns Schrifften und Dissertationes nachschreiben. Weilen ich aber diese kleine Schrifft vornehmlich die auswärtige Medicos von unserem Wilbad zu informiren, als daß ein Bad-Büchlein solte zusammen tragen, verfertiget, so muß ich mich auch in den Schrancken der Kürtze halten.

Damit aber doch ein oder anderer Bad-Gast, ob er schon kein gelehrter oder Medicus ist, etwas in dieser Arbeit finde, und desto besseres Zutrauen zu dem innerlichen Gebrauch dieses Wassers habe, so will ich nur mit wenigem anführen, was ein solches Wasser, als unser Wilbad ist, vor Würckung in dem menschlichen Cörper thun könne, und vielmahlen gezeiget habe. Die

(z) de aqua, verè medicina universali.

Die erste eigenschafft dieses Wassers ist, daß es das dicke, zähe und schleimigte Geblüt verdünne; und zweyteys, daß es die in dem Geblüt und primis viis sich findende schleimigte, dicke, salzigte und gallichte Unreinigkeiten auflöse, und durch die von der Natur angewiesene Emunctoria, als durch den Leib, Urin und Schweis austreibe.

Deßwegen kan man es gegen Gries und Stein der Nieren und Blasen, Glieder-Weh, Podagra und andern Nerven-Zuständen, Gülden-Ader, in Verhaltung der Mensium, hartnäckicht-eingewurzelten Kopfweh, Scorbut, Malo hypochondriaco, alten Fiebern, oder von denenselben herkommenden Ungelegenheiten, Gelben-Sucht, und in Brust-Affecten von zähem Schleim entstanden, trockener Grätze, und vielen andern Kranckheiten mit vielem Nutzen gebrauchen.

Bey einigen operirt es starck durch den Urin, bey andern durch den Schweis, und insensible transpiration, einige laxirt es auch, besonders wo dessen eine grosse Dosis getruncken wird.

Man kan das Wasser also warm, wie es von der Quelle kommt, oder kalt trincken.

Diejenige so es vertragen können, besonders welche es wegen Brust-Affects gebrauchen, thun besser, daß sie es warm nehmen, da es alsdann desto besser und leichter wieder passirt, auch wegen seines noch habenden lufftigen We-

sens, welche es meist durch das kalt werden verliehret, kräfftiger ist.

Es ist dato noch nicht eingeführt, als wie zu Pfeffers, daß man eine solche grosse Dosin nehmen solte, und die mehreste lassen sich begnügen, wann sie morgens auf Anrathen des Medici eine Stund vor dem Bad 1. oder anderhalb Pfund dieses Wassers, oder Deinacher Sauerbronnen getruncken haben: würden aber sehr wohl thun, wo sie sich nach Befinden einer grössern Dosis Wassers bedienten, besonders diejenigen, so von Gries- und Stein-Schmertzen, verhaltener Gold-Ader, Bleichsucht von Ausbleibung der monathlichen Reinigung ꝛc. belästiget werden.

Man darf sicher so viel von disem Wasser, als irgend von einem andern Gesundbronnen trincken, zwar billige ich nicht 3. Mas, wie einige von dem Pfefferbad rathen zu trincken, doch können nach Beschaffenheit des Subjecti 2. 3. bis 4. oder 5. medicinal-Pfund, oder Würtembergische Schoppen successivè genommen werden, und kan man mit der Dosi, gleichwie mit andern Bronnen aufsteigen, und also 18. Tage, oder drey Wochen, auch, nach befindenden Umständen, wohl länger continuiren. Man könnte zwar, wann es der Oeconomie des menschlichen Cörpers convenient wäre, eben so viel als von dem Pfefferbad-Wasser trincken, allein man thut besser, daß man überal, also auch hier, die Mittel Strasse erwählet. Es ist aber auch nöthig, wie mehrern

theils

theils ohnehin geschicht, vor der Cur ein gelindes Laxativ, dazu sich das Englische, Egerische, oder Sedlitzer Saltz am besten schickt, zu Reinigung des Magens und der Gedärme zu nehmen, auch wo eine Vollblütigkeit zugegen, daß die Aderläß nicht vergessen werde.

Der innerliche Gebrauch des Wilbads ist durchaus nicht neuer Dingen, oder erst vor einiger Zeit eingeführt, sondern schon vor vielen Jahren bekannt gewesen: dann Günther von Andernach, und dessen Ubersetzer *Etschenreuter* loben desselbigen Effect 1565. und *Oswald Gabelkofer MS.* von Anno 1587. berufft sich auf die alte Erfahrung, daß das Wilbad-Wasser zu Austrücknung allerley kalter Haupt-Flüsse, und allen Beschwerden, so daraus entstehen, äusserlich und innerlich gebraucht, dienlich seye; besonders meldet er, daß solches denen Frauens-Bildern diene zu Beförderung der verhaltenen Monath-Zeit, und wo dieselbe mit grossen Schmertzen zu kommen pflegen; So seye es auch zu Reinigung der Nieren und Blasen von Sand und Stein sehr nutzlich ꝛc. Diese und noch mehrere Würckungen lobet auch *Fuchsius* und mit ihme *Folzius* und *Conradus Gesnerus* (a) von dem Trincken des Bad-Wassers.

Nur ist zu bedauren, daß die alte observationen nicht mehr vorhanden, und in denen

(a) In opere de balneis.

neuen Zeiten, unter denen tausenden, kaum eine notirt worden.

Es fehlet aber doch nicht an artigen und curiosen observationen, welche die Physici zu Calw, die das Wilbad zugleich zu bedienen haben, von Zeit zu Zeit aufgezeichnet, welche anzuführen, allzuweitläuffig erachte: Versichere aber zum voraus, daß was man von dem Trincken derer andern obgedachten Bad-Wassern rühmet, dieß alles könne man mit Grund der Wahrheit von unserem Wildbad-Wasser sagen. Ja es zeiget sich ein sehr notabler Unterschied, zum sichern Gebrauch dieses Wassers vor andern, daß es nicht so viel kalchichter Erde, als andere Bäder führet.

Sechste Abtheilung.

Von der Würckung des Wildbads, bey denen, so sich dessen zum baden bedienen.

WAs in dem nächst vorhergehenden Capitel von dem vortrefflichen Nutzen und Würckung des Wildbad-Wassers zum trincken angeführet worden, solches und noch viel mehr kan man von dem Gebrauch zum baden mit Grund der Wahrheit versichern.

Die erste gute Eigenschafft des bades ist diese, daß selbiges so temperirt warm, und die natürliche Wärme des Blutes wenig übertrifft,

trifft, und also allen, wer sie immer seyn mögen, nach dem bekannten Sprichwort, eben recht ist.

Die andere, daß das Wasser rein, ohne allen Geruch, leicht, und in grosser Quantität in dem Ballin oder Sammel-Kasten, daß man sich nach Gefallen viel oder wenig, in Ansehung der Tieffe, in das Bad setzen kan, und daß aus denen starcken Quellen immer so viel neues zufliesset, als altes ablaufft, mithin die Wärme beständig einerley ist.

Was reines, leichtes, auch nicht natürlich warmes, sondern nur gewärmtes ordinari Bronnen- oder Fluß-Wasser bey innerlichen Kranckheiten vor grossen Effect thun könne, hat der berühmte offentliche Lehrer der Artzney-Kunst zu Halle, Herr **Friderich Hofmann** hin und wieder in seinen Schrifften, besonders aber in einer Disputation (b) dargethan: So schreibet auch dieser Autor die vortreffliche Würckung des Töplitzer-Pfeffer-Schlangen- und Wißbades dem reinen, leichten mit vielen ætherischen oder lufftigen Wesen angefüllten Wasser zu: als wordurch die harte zusammengezogene Theile des menschlichen Cörpers erweicht, die Schweislöcher eröffnet, und ein freyer Umlauf des Geblüts verschafft würde.

Meines Erachtens ist es droben genug mit Experimenten dargethan worden, daß unser Wildbad in die Classe der angeführten Bäder ge-

(b) De excellenti Balneor. ex aqua dulci usu &c.

gehöre, und der würckliche Effect, oder die That hat es selbsten mit vielen Exempeln bewiesen, daß es von vortrefflicher Würckung seye.

Es ist eine gemeine Meynung, das Wildbad seye hitzig, und müsse mit grosser Vorsichtigkeit gebraucht werden. Nun ist zwar wahr, daß man alle Bäder mit Vorsichtigkeit, besonders die natürlich-warme und starcke, als **Carls-Aachner** und **Badener** denen Patienten anrathen solle, und haben verschiedene Medici, besonders **Lamzwerde** wider den Mißbrauch derer Bad-Curen geeyfert.

Man thut aber dem Wildbad unrecht, wann man glaubt, es seye hitziger, als ein anderes Bad, so gewärmet werden muß, als bey welchen man niemahlen den Grad der Wärme, so accurat, als wie in dem Wildbad geschiehet, erhalten kan; Und es ist vorhin schon angeführet worden, daß das Wasser nicht viel wärmer seye, als etwann das Blut eines gesunden, starcken Menschen in denen Sommer-Tagen: dabey auch zugleich erwiesen worden, daß es kein hitziges minerale bey sich führe, zumahlen das wenige von Schwefel, welches den Silber-Precipitat blau und schwärtzlich macht, und welchem die alte Medici wo nicht alle, wenigstens die gröste Kräffte zugeschrieben, so wenig ist, daß man es kaum einen Schatten nennen kan, und die Terra oder weisse saltzigte Erde kan ebenfals keine Hitze in dem menschlichen Cörper verursachen.

Wann

Wann demnach einige, nachdem sie aus dem Bad gekommen, etwan eine Wallung im Geblüt verspüren, so müssen sie solches nicht gleich der hitzigen Qualitæt des Wassers, sondern vielmehr der Quantitæt desselben, welche, wo man sich besonders bis an den Hals in das Bad setzet, und lange darinn bleibt, stärcker auf unsern Cörper drücket, und die Transpiration zurück hält, zuschreiben.

In einem Badzuber oder Wannen ist so wenig Wassers, daß solches freylich nicht mit so grosser Krafft auff die Leiber operiren, auch wegen solcher kleinen Quantitæt nicht immer in dem nehmlichen Grad der Wärme erhalten werden kan: Jedoch wann man diese Schwehre des Wassers gegen die Schwehre der Lufft, als welche kaum den 800.sten Theil so schwer als das Wasser ist, nehmen will, so findet man schon, daß auch Zuber-Bäder, besonders wo sie zu warm seyn, eine grosse alteration nur deßwegen machen können; Noch vielmehr also eine grössere Menge des Wassers, wo man sich mit dem gantzen Leib hineinleget, wie viele aus commoditæt zu thun pflegen.

Solches deutlicher zu machen, so muß ich die Art und Weise, wie die Bäder zu würcken pflegen, anführen.

Wir sehen alle Tage an dem Thermometro, oder Wetterglas, welches die Wärme und Kälte anzeiget, daß der darinn befindliche Liquor oder Spiritus vini, nachdem die äussere Lufft wärmer oder kälter ist, fält und steiget;

get; wann es sehr warm oder gar heiß, so wird der Canal gantz voll, ist es sehr kalt, so fält er bis in die Kugel herunter.

Doch wird dieses Spiritûs niemahlen mehr oder weniger, sondern es bleibt allezeit das nehmliche Gewicht.

Wie sich nun der Liquor in diesen Wetter-Gläsern verhält, so verhält sich auch das Blut in denen Adern, weilen aber dieselbe die Resistenz nicht thun können, als ein dichter Glas-Cörper, so werden die Adern nicht nur nach der Länge angefüllt, und das Blut geschwinder fort getrieben, sondern sie müssen sich auch erweitern, und scheinen dahero gröſſer und völler.

Diesen Effect kan auch eine trockene Wärme, noch mehr aber das warme Wasser zuwege bringen, als welches zu gleicher Zeit die Haut und derselben Fäserlein, daß sie der sich ausbreitenden Krafft des Blutes nicht so widerstehen, erweichet, dahero die Adern auflauffen, der Puls stärcker und die Circulation geschwinder wird.

Neben dem erst gemeldten hat das Bad noch einen andern und gantz entgegenstehenden Effect, nemlich daß das Wasser mit seiner Schwehre sehr auf den Cörper drücket, und damit nicht allein die Transpiration in denen Theilen, so unter dem Wasser seyn, zurück hält, sondern auch diese Last das von der Wärme ausgebreitete von innen heraus gegen der Peripherie des Leibes dringende Blut zurücktrei-

treibet, daß es in die grosse und durch die kleine Blut-Gefässe der Viscerum gehen, sich also selbst verdünnen, und die innerliche Verstopfungen, indem es sich einen freyen Paß suchet, resolviren muß.

Daß die Schwehre des Wassers auf unsern Cörper von allen Seiten, am mehrsten aber von oben drücke, und dessen starcke Drückung die Transpiration in denenjenigen Theilen, so unter dem Wasser gehalten werden, verhindern könne, ist nicht schwer zu beweisen, und kan ein jeder, der in dem Wasser sitzet, selbst finden, wann er einen Arm oder Fuß darinnen aufheben wil; Und daß das Wasser von aussen durch Haut und Leder stärcker als Lufft dringe, kan man aus der Physica experimentali Herrn Cantzler **Wolffen** lernen.

Also was stärcker von aussen hinein dringet, das lässet von dem innern nichts heraus, sondern wann es geschehen solle, so muß der Gegenstand also beschaffen seyn, daß dessen Stärcke des andern übertreffe.

Wann demnach der Antrieb des Geblütes nach denen äusseren Theilen die Schwehre des Wassers übertrifft, so wird die Transpiration zwar nicht gäntzlich zurück, doch aber nach Proportion des Gegenstandes aufgehalten.

Man siehet, wo man ruhig in dem Wildbad sitzet, daß sich an denen Schenckeln und Füssen viele kleine Lufft-Bläßlein ansetzen; diese, so bald man mit der Hand darüber fähret, fahren in die Höhe, und setzen sich an deren

Stelle

Stelle bald wieder neue an: Sollen diese nicht von der Lufft, so mit dem Blut durch die Vasa capillaria getrieben, und in denen Schweis-Löchern etwann schleimicht und fette Feuchtigkeit an sich ziehet, formiret werden, und weilen das Wasser mit seiner Schwehre resistiret, so lange sitzen bleiben, bis sie hinweg gestrichen werden? Andere hingegen wollen behaupten, daß die Transpiration auch unter dem Wasser stärcker seye, als sonsten, und führen zum Beweis an den vielen und zähen Schleim, welchen man zuweilen in denen Badzübern, nachdem ein oder andere darinnen gebadet, gefunden habe: diesen habe zum voraus oben schon geantwortet, daß wo nehmlich der innerliche Antrieb des Blutes die äussere Schwere des Wassers an Stärcke übertreffe, die Transpiration dannoch vor sich gehe, um so mehr, da das warme Wasser die Eigenschafft hat, daß es erweicht, und also die Poros erweitert.

Aus diesem folget, daß es ein Unterschied seye in einem Zuber mit wenigem Wasser baden, und in ein grosses Bassin sich mit dem gantzen Leib hineinlegen; ersteres hat wenig Schwehre, drückt also nicht so sehr auf den Leib, kan auch gar schwerlich in einem beständigen Grad der Wärme gehalten werden, und dahero den Effect nicht thun, was das ander thut: Man könnte also eine Regul machen, in welcherley Kranckheiten und Zufällen, und vor welcherley Personen die Zuber-Bäder, und vor welche

che andere natürlich warme, da man in einer grossen Menge Wassers badet, dienlich seyen.

Dann ob es schon in der Haupt-Sache, auf eins hinauslaufft, so siehet man doch, daß die Zuber-Bäder zwar nicht so starck seyn, und aber dannoch so viel schaden, wann der Grad der Wärme nicht in obacht genommen wird, als ein anderes, jedoch aber wo man wegen der Wärme alle Præcaution nimmt, schwächlichen oder delicaten Personen ebenfals gute Dienste thun könnrn.

Nach dem Baden sowohl in dem Wildbad, als anderen Bädern, besonders aber von dem erstern, folget, wo man sich, wie es seyn solle, gleich zu Bette leget, ein starcker Schweis: dieser ist ein klares Zeugniß, daß durch das so angenehme, temperirte warme Wasser die Fibræ der Haut relaxirt und erweicht worden, daß nunmehro das erwärmte und in Bewegung gebrachte Geblüt nach den äusseren Theilen ohne Widerstand treiben, und das Serum mit der Unreinigkeit ausstossen könne; Und eben diese Nachlassung der Fibrarum spührt man so wohl an der Müdigkeit, als auch an dem stärckeren Puls und auflauffen der Adern. Ob es nun schon eine gute Eigenschafft unsers Wildbads ist, daß es die Transpiration, so lange man darinnen sitzet, zurück hält oder moderirt, also nicht zehret, noch schwächet und deswegen nicht bald jemand die Zeit zu lange wird, darinne zu bleiben, so geben doch die angeführte Umstände die Lehre und War-

nung, daß man nicht vollblütig und mit vollem Magen in dasselbe kommen, noch auf einmahl sich zu tieff setzen, und zu lange darinnen bleiben solle, dann davon folget Bangigkeit, Hertzklopffen, Unmachten, Kopffwehe, Nasenbluten; Hitzige Fieber und andere Ungelegenheiten.

Da hingegen, wo man recht dabey zu Rathe gehet, hat man den Nutzen, daß ausser deme, daß viele hartnäckige Kranckheiten dardurch gehoben, auch die erkältete, steiffe und spannende Theile erwärmet, erweicht und beweglich gemacht, die Schwache aber gestärcket werden.

Bißhero ist von dem Effect und Nutzen des Wildbads insgemein gehandelt worden, nun erforderte die Ordnung, daß man alle Kranckheiten insonderheit meldete, vor welche der rechte Gebrauch dieses Wassers oder Bades gut wäre; Muß aber dasjenige, was bey der Trinck-Cur gemeldet worden, auch hier repetiren. Ein guter Wein hat keines ausgesteckten Zeichens nöthig; geschickte Medici sehen aus dem angeführten zur Genüge, in welcherley Kranckheiten und welcherley Krancken dieses unser Wildbad dienlich seye.

Und wann ich auch einen langen Catalogum aller Kranckheiten nach der Reihe hieher setzen würde, und mit Wahrheit sagen könnte, daß es vor alle und jede, oder doch vor die meiste dienlich seye, so muß doch alles cum grano salis, oder mit Verstand und Unterscheid genom-

nommen, und nach denen Personen und deren Umständen applicirt werden.

Unter denen vielen Kranckheiten, so den menschlichen Leib bestreiten, und davon wir uns einen grossen Theil durch eigene Schuld zu ziehen, hat man besonders gefunden, daß das Wildbad denenjenigen gut thue, welche mit kalten Flüssen, und davon herkommenden Lähmung, schwindenden und erfrohrnen Gliedern, wie auch zur Unzeit geheilten alten Schäden, Beinschrötigen, alten und neuen Wunden oder Blessuren, Reliquien von venerischen Kranckheiten, Saamen, und Weissen Fluß, Steinschmertzen, verhaltenen Gold-Ader, Monathlicher Reinigung, eingewurtzelten gelben Sucht, Malo hypochondriaco, von der Colic hinterbliebenen Lähmung, und scorbutischen Gliederwehe beschafftet und incommodirt werden.

Von diesen jetzt angeführten Kranckheiten könnte man zu tausend, und viele fast unglaubliche Historien zum Exempel anführen, daß Krancke, die würcklich in das Bad musten getragen werden, in wenig Tagen selbsten dahinein, und vollkommen wohl von dem Ort hinweg gegangen.

Besonders hat es an denen blessirten Herrn Officiers und Soldaten, welchen die Wunden wieder mit vielen Schmertzen aufgebrochen, oder wo noch Bein-Schiefer zurück gewesen, die Spann-Adern verletzet, die Füsse und Aerme als zu kurtz und unbeweglich waren,

Wunder-Curen gethan, welchen letztern es um so viel angenehmer seyn muß, daß man das Bad auch im Winter gebrauchen, und sich zur Campagne auf den Sommer curiren kan.

Wer Belieben hat, Observationes und Historien hievon zu hören oder zu lesen, denen kan der zeitliche Physicus in Calw, und die Innwohner des Städtleins Wildbad zur genüge Satisfaction geben.

Siebende Abtheilung,

Auf welche Weise das Wildbad nutzlich zu gebrauchen, und was dabey in Obacht zu nehmen.

Es ist kein Artzney-Mittel so gut, oder wo man auch sagen darff, so unschuldig, welches allen Menschen ohne Unterschied helffen, oder nicht schaden sollte. Deswegen auch Bäder und Sauerbronnen, so kräfftig und so gelind auch selbige seyn, mehr oder weniger Nutzen oder auch Schaden bey einem oder anderem Menschen verursachen können.

Wer sich dahero nicht selbsten kennet, der thut besser, daß er vor dem Gebrauch einen vernünfftigen und der Sachen erfahrnen Artzt zu rath ziehet, als daß er sich exponiret, an statt des Nutzens oder der Gesundheit Schaden zu hohlen.

Das

Das Wildbad ist zwar, wie schon offt angeführet worden, wegen seines leichten, reinen und temperirt warmen Wassers so gelind, als eines von denen berühmtesten Bädern in Europa seyn kan; Jedoch ist es besser, daß man sich zuvor genugsam davon informire, und zu dessen Gebrauch præparire, auf daß man auch desto grössern Nutzen davon habe. Die beste Zeit, das Bad zu gebrauchen, ist vom Monath May biß zu Ende des Herbst Monaths; Es können aber jedoch diejenige, deren Umstände es absolute nicht anderst leiden, auch in dem Winter baden.

Wer vollblütig ist, muß zuvor zur Ader lassen, damit das übrige Geblüt desto besser circulire, und von dem Uberfluß keine Gefahr oder Schaden, als welches, wie in vorhergehender Abtheilung gemeldet worden, wegen der Würckung des Bades gar leichtlich geschehen könnte, entstehe.

Alle, besonders aber diejenige, so starcken Appetit haben, Bleich- und Gelbsüchtige, oder deren Gedärme und Geblüt mit Unreinigkeit angefüllet, haben nöthig, daß sie vor dem Gebrauch des Bades, gleichwie vor der Trinck-Cur den Leib durch ein Laxativ reinigen, welches sie sich von dem Medico nach ihrer Constitution verschreiben lassen; oder, welches fast allen wohl bekommt, sie nehmen von dem Englischen Laxir- oder Sedlitzer bitter Saltz eine gute Dosin.

Wer die Trinck-Cur zugleich nebst der Bad-Cur gebraucht, (wie dann solches fast allen, oder doch denen mehresten, deren Kranckheit von innerlicher Ursache entstanden, höchst dienlich ist) der lässet sich das Badwasser in das Zimmer bringen, und trinckt gleich morgens zeitlich die Helffte, oder auch die gantze Dosin, als von dem Medico gerathen worden, oder so viel man vertragen kan, nach und nach in dem Bette, das übrige aber bey dem Aufstehen, und macht sich eine gelinde Bewegung in dem Zimmer, biß das Wasser wieder fortgegangen, worzu etwann 1. oder ein- und ein halbe Stund erfordert werden, alsdann kan er in das Bad gehen.

Diejenige aber, welche nur ein oder zwey Gläser des Badwassers, oder auch eines andern Sauerbronnens-Trincken, haben nicht nöthig, so lange zu warten.

Bey warmen Sommer-Tagen thut man wohl, daß man früh zeitlich, als um 5. oder 6. Uhr anfange; die schwächliche und Frauens-Personen, welche gewohnt seyn, späther aus dem Bette zu gehen, sollen doch, wo sie die Trinck-Cur zugleich gebrauchen, nicht später als um 7. Uhr anfangen, damit sie mit dem Trincken biß 9. Uhr fertig werden, und also zu dieser Zeit in das Bad kommen können.

Anfänglich badet man nur gegen eine Stunde, setzt sich nicht tieff, und nicht in das niedrige kleine Gewölbe, die Hölle genannt; Man kan aber von Tag zu Tag auffsteigen, und

und am höchsten 2. oder zwey- und eine halbe Stunden in dem Bad bleiben, und sich währender solcher Zeit immer tieffer in das Wasser setzen.

Wer Zeit hat, und es nicht achtet, ob er etliche Tage länger bleibet, der thut besser, daß er nur Vormittags badet, und also nach Beschaffenheit seiner Umstände und Kranckheit 20. biß 24. ja biß 28. oder 30 Bäder thue.

Diejenige aber, so starcker Complexion seynd, und die nicht viel Unkosten aufzuwenden haben, mögen Vormittags 2. Stunden, und Nachmittags, Abends nach 4. Uhr eine Stunde baden, und also 18. Tage, biß 3. Wochen continuiren.

Vormahlen hat man die Bade-Zeit und Cur nach Stunden gerechnet, und haben die Patienten bis 100. Stunden baden müssen, welche 100. Stunden aber also vertheilet waren, daß man selbige in 20. oder 21. Tagen absolviret hat.

Man hat sich aber nicht so strictè daran zu halten, sondern thut nach Befinden; doch wo in hartnäckigen Kranckheiten das Bad etwas fruchten solle, so muß man auch damit anhalten, und die nöthige Zeit darzu anwenden. Eine kleine Incommoditæt ist es, daß die Bäder von denen Wirthshäusern abgesondert sind; da es aber gar nahe, und ein jeder nach seiner Bequemlichkeit im Schlaff-Rock über

die Strasse gehen darf, so ist solche Unbequemlichkeit vor nichts zu achten.

Die Männer versehen sich mit einem langen weiten Bad-Hemd, so als ein Schlaff-Rock, mehrentheils von ungebleichtem Leinwand, gemacht ist: die Frauens-Personen aber haben nebst dem Bad-Hemd auch Röcke und Mäntel von Barchent ꝛc.

Es seynd in dem Bad besonders eingeheitzte Cabinette, in welchen man sich an- und ausziehen kan, und woselbst die Manns-Personen von dem Bad-Meister, die Frauen aber von dem weiblichen Geschlecht bedienet werden.

Wan man nun seine Zeit in dem Bad geblieben, abgetrocknet und wieder angekleidet worden, so begibt man sich in das Bett, und ruhet wohl bedeckt, damit die Transpiration, welche vielfältig sehr starck, und bis zum Schweis zu kommen pflegt, befördert werde. Man hat sich aber keines weges zu alteriren, wo man in dem Bette, etwas Hertzklopfen, oder Hitze empfindet, als welches von der in dem Bad supprimirten transpiration herkommet, und welches man nicht empfindet, wo man sich nicht in das Bette legt.

Wer Belieben hat, kan sich eine Tasse Brühe geben lassen, und also den Mittag erwarten: Diejenige, welche Schwachheit oder Blödigkeit des Magens haben, können auch vor dem Bad, nachdem das Wasser oder Sauerbronnen fortgegangen, eine in Wein geweichte Schnit-

Schnitte Brod mit ein wenig Triseneth, oder an dessen Stelle warme Brühe, Pomerantzen-Schalen, überzogenen Anis oder Calmus gebrauchen, und dieses auch nach dem Bad nehmen.

Bey allen Curen wird eine gute Diæt erfordert, und ist überhaupt nöthig, daß man den Leib nicht mit Speiß und Tranck überfülle; daß man zu rechter Zeit schlaffen gehe, und der benöthigten Ruhe genieſſe; daß man bey feuchtem oder kaltem Wetter sich nicht der Lufft exponire, sondern allezeit wohl gekleidet seye; und eben also in den heissen Sommertägen sich nicht mit lauffen erhitze, sondern mit spatziren gehen sich eine gelinde Bewegung mache.

Daß man sich alles Verdrusses, Kummers, Zorns und Sorgen, so viel möglich, entschlage, und dagegen die Zeit auſſer dem Bad, besonders Nachmittags, in angenehmer Conversation zubringe.

Daß man darauf sehe, daß der Leib allezeit offen erhalten werde, und wo dieses nicht von selbsten erfolget, kan man sich mit einem halben oder gantzen Loth Englisch Laxir-Saltz, in Badwasser oder Deinacher Sauerbronnen zerlassen, helffen.

Ein Bad-Gast muß nicht erschrecken, wann er bey Anfang der Cur matt wird, und fühlet, als ob ihm alles abgeschlagen wäre, dann dieses begegnet fast jedermann, und ist keine üble Marque, indem es anzeiget, daß das Wasser

die Haut und Flechs-Adern erweichet, also das Bad operire; deswegen muß man nur getrost fort baden, und den Ausgang in Gedult erwarten.

Bey dem Pfeffer-Bad nimmt man es vor ein gutes Anzeigen, wann, der Leib aufschwillet, als ob die Haut aufbersten wolte; in dem Wildbad hat man solches noch nicht erfahren, die meiste werden etwas magerer davon, welche Magerkeit aber bald wieder vergehet.

Und obschon einige, Zeit währenden badens wenig soulagirt worden, so haben sie doch nach der Zurückkunfft, zumahlen wenn sie sich noch eine Zeitlang guter Diæt bedienet, grosse Besserung empfunden.

Bey vielen brechen die Wunden, wann Splitter, Schiefer, oder andere unnatürliche Cörper darinnen seyn, wieder (wiewohl ohne sonderliche Schmertzen) auf, und kommen diese Dinge von selbsten heraus. Solche müssen fort baden, die Wunden heilen so dann sich selbsten wieder und mit Bestand.

Desgleichen sollen auch diejenige, welche etwan einen Ausschlag der Haut bey dem Baden bekommen, das Bad continuiren; und diejenige, so die Rose oder Rothlauffen haben, dörfen sich, wo anderst kein Fieber dabey, kein Bedencken machen, fort zu baden.

Wer mit Geschwulst oder Kälte an irgend einem Glied incommodirt, der reibet den Ort mit dem Sand in dem Bad.

Nun

Nun ist noch übrig, etwas von der Douche oder dem auftropfen und aufgiessen des Wassers zu sagen. Dieses geschiehet, daß man das Badwasser in ein Gefäß mit einem Hahnen oder Röhrlein thut, und das Rohr also setzet, daß das Wasser auf den schwachen Theil etwan einer Ellen hoch herab fället, da dann durch solchen Fall ein weit stärckerer Effect erhalten wird. Dieses kan man ohne alles Bedencken bey Flüssen, Kälte und Lähmungen auf die Glieder appliciren; aber auf den Wirbel des Haupts und den Nacken solle man es niemahlen ohne Rath eines geschickten Medici vornehmen: dann obschon unser Wildbad auch in diesem Stück bey Leuten, die auf den Kopf gefallen oder geschlagen worden, auch bey Kindern, die vom Fallen Gehör, Sprach und Gesicht verlohren, guten Nutzen geschafft, so thut man doch besser, daß man zuvor alle Umstände des Patienten durch den Medicum recht erkundigen lässet, ob die application der Douche mit Nutzen könne gebraucht werden.

Hat man die Machine nicht, da das Wasser beständig auf den schwachen Theil lauffet oder tropfet, so kan man sich auf denen Schultern die Douche selbsten durch beständiges Aufgiessen des Wassers vermittelst eines expresse dazu gemachten Schäpfleins geben.

Man findet in denen meisten Bädern und Bronnen alte Leute, welche aus der Erfahrung öffters bessere Nachricht von der Würckung

ckung und denen Zufällen, so denen Bad-Gästen begegnen, geben können, als mancher Medicus, dergleichen zu hören ist nicht undienlich.

Besonders recommandire jedem, so das Bad zu gebrauchen in den Ort kommt, daß er sich, wie man in dem Bad sich sowohl gegen andere mitbadende, als gegen seine eigene Person zu verhalten habe, zuvor von dem Badmeister informiren lasse.

Kommt man wieder nach Hause, so continuire man eine gute Diæt und Ordnung, und dancke GOtt vor die Wohlthat und seinen Seegen, so wird man, wo anderst das Bad mit guter Uberlegung und in Behöriger Ordnung gebraucht worden, sich niemahlen dörffen gereuen lassen, daß man etliche Wochen in dem Würtembergischen Wildbad zugebracht habe.